

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Edeller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-55.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.



Zeugnis-Preis für beide Ausgaben: 75 Pf. monatlich, 24. 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringende. 24. 2.25 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausländische Buchhändler. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlags- und Druckerei, in allen Teilen der Stadt: in Betrieb: die dortigen Buchhändler und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1. 10 Pf. für deutsche Reklamen; 2. 10 Pf. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufen, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Nachsch.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lügow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 10. Juni 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 270. - 64. Jahrgang.

## Weiter vorwärts bei Verdun!

Bei Vaug ein starkes feindliches Feldwerk gestürmt.

Südwestlich des Forts Douaumont der Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Gestern und vorgestern 1500 Franzosen gefangen.

### Der Tagesbericht vom 10. Juni.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 10. Juni. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Westufer der Maas wurde die Belagerung feindlicher Batterien und Schanzanlagen wirkungsvoll fortgesetzt.

Südlich des Flusses setzten unsere Truppen die Angriffe fort. In heftigen Kämpfen wurde der Gegner auf dem Höhenkamm südwestlich des Forts Douaumont, im Chapitre-Walde und auf dem Fumin-Wälden aus mehreren Stellungen geworfen. Westlich der Feste Vaug stürmten bayerische Jäger und ostpreussische Infanterie ein starkes feindliches Feldwerk, das mit einer Besatzung von noch über 500 Mann und 22 Maschinengewehren in unsere Hand fiel. Die Gesamtzahl der seit dem 8. Juni gemachten Gefangenen beträgt 28 Offiziere und mehr als 1500 Mann.

Auf dem Hartmannsweiler Kopf holte eine deutsche Patrouille mehrere Franzosen als Gefangene aus den feindlichen Gräben.

#### Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

## Die Lage im Westen.

### Die französischen Sorgen um Verdun.

W. T. B. Paris, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Bei Beginn der gestrigen Kammer Sitzung wurden zwei neue Interpellationen eingebracht, eine über die Vorgänge bei Verdun und eine von Maginet über die Mittel, welche die Regierung zu ergreifen gedenke, um den Sieg zu sichern. Beide werden wahrscheinlich in Verbindung mit der von Favre eingebrachten in der geheimen Sitzung am 16. Juni erörtert.

### Französisches Eingeständnis der großen Opfer um Vaug.

Genf, 10. Juni. (Zens. Bln.) In ihrem täglichen Beschlagnahmebericht über die Verluste Frankreichs vor Verdun gibt die Havas-Agentur zum Fall des Forts Vaug doch wörtlich zu: „Der Verlust des Forts Vaug ist für uns vor allem empfindlich angesichts der Opfer, die wir gebracht haben, um es zu halten.“

### Der französische Kommandant von Vaug als Kriegsgefangener in Mainz.

Berlin, 10. Juni. Der Kommandant der Feste Vaug, Oberstleutnant Reynold, ist als Kriegsgefangener in die Festung Mainz eingeliefert worden. Der deutsche Kronprinz habe ihm in Anerkennung der tapferen Verteidigung der Feste den Degen gelassen.

### Ein Heimatsgruß an die Baderborner Helden von Vaug.

Berlin, 10. Juni. (Zens. Bln.) Der Magistrat der Stadt Baderborn hat an die Eroberer des Forts Vaug, das Baderborner Infanterie-Regiment Nr. 158, ein Glückwunschtelegramm gerichtet, das in einer auf die amtliche Meldung von der Einnahme des Forts sofort einbezogenen außerordentlichen Magistratsitzung beschlossen wurde. In der Drahtung teilt der Oberbürgermeister dem Kommandanten mit, daß die Kunde von der Heldentat in der Bürgererschaft und der Garnison außerordentliche Freude hervorgerufen hat und entbietet dem Truppenteil, der sich schon mehrfach durch Tapferkeit und glorreiche Führung die Bewunderung des deutschen Volkes und Heeres erzungen habe, insbesondere aber dem Leutnant Rachow, der mit seiner Kompanie zuerst in die Festung eingedrungen ist, den Gruß und Glückwunsch der Stadt Baderborn.

### Die Beunruhigung über den Fall von Vaug in England.

Haag, 9. Juni. (Zens. Bln.) Laut Londoner Depechen der „Nieuwen Courant“ im Haag hat die Einnahme des Forts Vaug in der englischen Presse offenbar gewisse Unruhe hervorgerufen. „Daily News“ sagen, daß der Verlust von Vaug für die Verteidigung der Festung zwar keine große Bedeutung habe, weil das Fort unter der fortgesetzten Beschützung der schweren deutschen Geschütze schon längst ein Trümmerhaufen geworden sei, aber man denke mit Besorgnis

an das Schicksal der übrigen Forts von Verdun und namentlich an die Nachbaforts Tavennes und Souville, die in einiger Zeit gleichfalls durch das Feuer der deutschen Artillerie zerstört werden könnten. — „Daily Chronicle“ sagt, daß die Deutschen langsam, aber methodisch durch den Vorgriff eine Einfallsbreche zur eigentlichen Festung zu schlagen versuchen. Auf französischer Seite hätte man das Aufhaltungs- und Angriffsvermögen der deutschen Truppen offenbar nicht richtig eingeschätzt. — Die „Daily Mail“ sagt, an der nördlichen Westfront seien die Engländer selbst zurzeit einem sehr starken Druck ausgesetzt und mühten sich jeden Tag auf Überraschungen gefaßt zu machen, aber die Frage, ob den Franzosen bei Verdun doch nicht umfassendere Unterstützung durch die Engländer zuteil werden könnte, müsse jetzt einmal eingehend erwogen werden.

### Großer englisch-französischer Kriegsrat in London.

W. T. B. Amsterdam, 9. Juni. (Nichtamtlich.) In London wurde am 9. Juni, morgens, dem Neuterischen Bureau zufolge eine wichtige Konferenz abgehalten. Joffe, Cambon, Grey, Lloyd George und die Mitglieder des Kriegsamtes nahmen daran teil. Ein amtliches Neuter-Telegramm meldet noch, daß auch Briand, Roques, Clementel und Denys Cochin in London angekommen sind, um mit dem britischen Kabinett und dessen militärischen Ratgebern zu konferieren.

### Die Erwartungen und Enttäuschungen des Pariser Publikums.

Br. Basel, 10. Juni. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Der Pariser Berichterstatter der „Baseler Nachr.“ schreibt: Das Pariser Publikum hat im zweiten und dritten Monat dieses Jahres irgend eine große Aktion von Seiten der Entente erwartet, statt dessen hätten die Österreicher die Offensive ergriffen, rückten die Bulgaren vor und wagte sich sogar die deutsche Flotte an die englischen Seestreitkräfte heran. Die Engländer in Frankreich rührten sich nicht. Das sei eine harte Geduldsprobe. Seit Kriegsbeginn habe man immer eine gewisse Verständigung zwischen dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz feststellen können und sage sich darum, daß dieser lose Zusammenhang nicht loderer geworden sein könne, wo alle Welt davon spreche, ihn enger zu gestalten. Daß das französische Oberkommando die Schlacht von Verdun solange dauern lasse, ohne eine Entlastungs-Offensive loszulassen, sei ein Beweis dafür, daß vielleicht das Material noch nicht alle bereit und der unachtreue Vorrang, den Deutschland in dieser Hinsicht von Anfang an besaß, noch nicht eingeholt sei.

### Böte englische Beklemmungen.

W. T. B. London, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt: Die Seeschlacht und die Tragödie von Ritschen's Tod dürfen uns nicht lange von dem immer bedeutender werdenden Charakter des Landkrieges ablenken. Es sind jetzt Dinge im Gange, die den weiteren Verlauf des Landkrieges in einem höheren Maße bestimmen können. Wir können die Dimensionen der Kämpfe nicht genug betonen, die jetzt bei Verdun ausgefochten werden. Dieser gigantische Konflikt nähert sich seinem Höhepunkt; wir müssen ihn mit größter Aufmerksamkeit verfolgen. Der Artikel erwähnt sodann die russische Offensive und fährt fort: Die bulgarischen Bewegungen in Südmosonien werden immer verdächtiger. Man glaubt nicht, daß die verhältnismäßige Ruhe an der Front noch lange andauern kann. Schließlich ist zu bemerken, daß der Feldzug in Mesopotamien mit dem Fall von Kut-el-Amara nicht zu Ende ist. Jetzt, wo das Euphratbeden teilweise schiffbar ist, können uns die türkischen Berichte über Bewegungen bei Kasrigh nicht gleichgültig lassen. Die englische Regierung muß sich ernstlich bemühen, daß die ziemlich isolierte britische Garnison bei Kasrigh nicht auch eingeschlossen wird.

### Zum wachsenden Truppenmangel in Frankreich.

W. T. B. Paris, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Laut „Petit Journal“ befaßt sich die Heereskommission in einer der nächsten Sitzungen mit dem Antrag des Abgeordneten Sirie Quenin, die bisher als Sanitätsmannschaften verwendeten Geistlichen in die Fronttruppen einzureihen. Abel Ferry hat seine Demission als Berichterstatter über die Ereignisse bei Verdun zurückgenommen, die er eingereicht hatte, weil ihm die versprochenen amtlichen Urkunden vom Kriegsministerium nicht zur Verfügung gestellt worden waren.

### Ein großer französischer Dreimaster durch eine Mine vernichtet.

W. T. B. Paris, 9. Juni. (Nichtamtlich.) „Petit Journal“ meldet: Man brüsktet in Nantes den Untergang des großen französischen Dreimasters „Ernest

Reyer“, der im Februar Südafrika verließ und längst überfällig ist. Aufgefundene Wracktrümmer lassen vermuten, daß das Schiff bei Quessant auf eine Mine gelaufen ist und mit samt 35 Mann unterging.

## Der Krieg gegen Rußland.

Der siegreiche neue Vorstoß südlich Smorgon (Telegramm unsers zum Ostseeer entsandten Kriegsberichterstatters.)

Ostfront, am 8. Juni 1916.

Die lebhafteste Patrouillentätigkeit südlich Smorgon, die man schon, wie wiederholt berichtet wurde, seit einem Monat anhält, hat in letzter Zeit noch bedeutende Zunahme erfahren. An schmalen Frontabschnitten sind in einer Nacht mehr als fünfzehn Patrouillen im Zwischengelände gewesen, während die Ruhe und die Spannung an diesem Frontteil sich am Tage dadurch ausdrückt, daß man vor kurzem 10 russische Fesselballons auf engem Raum beobachten konnte und die Fliegerbetätigtigkeit lebhaft bleibt. Zuweilen setzt auch die russische Artillerie kräftiger ein, um ebenso plötzlich zu verstummen. Diese Entwicklung zur Lebhaftigkeit wird von unserer Truppe mit Freuden begrüßt, und auch unsere Erlaubungsvorstände nehmen größere Ausmaße an.

In der Nacht vom 7. zum 8. Juni wurde noch dreiviertelständiger kräftiger Artillerievorbereitung gegen die russischen Stellungen westlich des Dorfes Runawa vorgegangen. Unsere Kompanien drangen trotz flankierenden Maschinengewehrfeuers, das unsere Artillerie bald erstickte, in raschem Sturmloos durch 4 russische Vorstellungen und durch 8 Linien der Hauptstellung bis in die Ruinen des Dorfes, das etwa noch 200 Meter hinter der russischen starken Hauptlinie liegt, vor. Was von der Besatzung nicht floh oder sich gefangen gab, wurde im blutigen Bajonettkampf und im Kampf mit Handgranaten niedergemacht, so daß nach vorsichtiger Schätzung die Verluste an Toten bei den völlig überforderten Verteidigern weit mehr als 100 waren. Die Dorfstraße, die mit Bäumen eingefast, das einzig deutliche Zeichen des zerstörten Dorfes geblieben ist, und die schwarzen Trümmerhaufen der Wohnstätten lagen voller Leichen, als die siegreichen Kompanien nach gründlicher Durchsuchung und Zerstörung der russischen Gräben zurückkehrten. Sie brachten 40 russische Gefangene, reichliches Kriegsmaterial, wie Schützengrobenpumpen, Handgranaten und ein Maschinengewehr von dem glänzend gelungenen neuen Vorstoß mit heim. Bezeichnend für die Spannung an diesem Frontteil ist die Tatsache, daß die Russen nach ihrem amtlichen Bericht am 3. Juni einen Gasangriff weiter südlich beim Dorfe Gogodnik gefürchtet haben, und berichten, wie die Wollen vom Wind gegen die deutschen Linien zurückgedrückt worden seien, worauf man dort Reißigbündel entzündet habe. In Wirklichkeit handelt es sich um eine Staubwolke, die ein Windstoß emporföhrte, so daß nur die ständige Wachsamkeit und Überspannung, in der man seit langer Zeit sich die Linien hier gegenüberstehen, die russischen Augenäruschungen und Befürchtungen erklären kann. Auch unsere Truppen haben es unter diesen Umständen nicht leicht. Daß aber ihre Angriffsfreudigkeit und ihre Lust am schneidigen Zupacken nicht gelitten haben, zeigt der neue hübsche Erfolg bei Runawa, der die russische Hauptstellung im gelungenen Handstreich durchbrach.

Rudolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

## Der Krieg gegen Italien.

### Bersenkung eines italienischen Truppen-transportdampfers.

W. T. B. Rom, 10. Juni. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Meldung der Agencia Stefani: Zwei feindliche Unterseeboote griffen am Donnerstag gegen Abend in der unteren Adria einen italienischen Transport an, der aus drei Dampfern mit Truppen und Kriegsgeschütz bestand. Der Transport war von einem Geschwader Torpedobootsgrößen begleitet. Die Unterseeboote wurden unverzüglich angegriffen. Es gelang ihnen jedoch, Torpedos abzufeuern, deren einer den Dampfer „Principe Umberto“ traf. Der Dampfer ging trotz der Rettungsanstrengungen, über die der Transport verfügte, und trotz schneller Hilfe anderer der auf der Fahrt befindlichen Einheiten in wenigen Minuten unter. Die Verluste sind noch nicht genau bekannt. Dem Vernehmen nach bestand ungefähr die Hälfte der mit dem Dampfer Untergegangenen aus Militärpersonen.

### Zur Eroberung von Asiago.

Italienische Verheerungen vor dem Rückzug.

Br. K. und A. Kriegspressequartier, 10. Juni. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die „Voss. Ztg.“ meldet: Die Stadt Asiago wurde von der italienischen Artillerie in Brand geschossen. Die italienischen

Ortschaften, die von den 1. und 2. Truppen passiert werden, sind durchweg gänzlich ausgestorben. Die italienische Seeresleitung geht bei der Raumdung sehr gründlich vor. Ganz selten nur stehen die Truppen auf einem Menschen. Auch die von den Italienern verlassenen, auf österreichischem Boden liegenden Orte bieten oft infolge der rigorosen Maßnahme der italienischen Führung das Bild trostloser Leere, so besonders in dem städtischen Städtchen Burgen. Im Siganatal beispielsweise durfte bis auf einen Geistlichen, der sich versteckt hielt, nicht eine einzige Seele zurückbleiben.

### Die Ereignisse auf dem Balkan.

#### Weitere Gewalt gegen Griechenland.

W. T.-B. Bergen, 10. Juni. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Laut Meldungen des „Novelliste“ aus Lyon ist der griechische Hafenkommandant von Saloniki durch einen französischen Marineoffizier ersetzt worden. Gleichzeitig wurde die Beschlagnahme aller griechischer Schiffe in französischen Häfen verfügt.

W. T.-B. Amsterdam, 10. Juni. (Nichtamtlich. Drahtber.) Die „Times“ meldet aus Athen, daß die Alliierten ihre maritimen Maßnahmen trotz den von der griechischen Regierung verfügten Beurlaubungen beibehalten werden.

#### Ein Ausweichen des Königs und der Regierung vor den Verbandsdiplomaten?

Br. Christiania, 10. Juni. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Laut Meldungen aus London teilten die Ententegeandten in Athen der griechischen Regierung mit, es würde die ernstesten Folgen haben, wenn die Regierung Bulgarien erlaube, noch mehr griechisches Gebiet zu besetzen. Gleichzeitig sprachen die Gesandten die Erwartung aus, daß die griechische Armee sofort demobilisiert wird und daß Neuwahlen ausgeschrieben werden. Dadurch hoffen die Ententemächte, eine Wechsell für Venizelos zu erreichen. — Es verlautet, der König und die Regierung würden demnächst nach Larissa im nördlichen Griechenland überziehen, um den ständigen Vorstellungen und Drohungen der Vierverbandsdiplomaten zu entgehen.

#### Ein griechisch-italienisches Gefecht an der epirotischen Grenze.

Br. Sofia, 10. Juni. (Eig. Drahtber. Zens. Bln.) Nach Athener Nachrichten haben die Italiener die Ortschaft Kafati in der Nähe der epirotischen Grenze beschossen. Die Bevölkerung konnte noch rechtzeitig flüchten. „Keon Ath“ zufolge haben griechische Truppen unter dem Befehl des Majors Bographos die Italiener zum Rückzug gezwungen.

### Der Krieg der Türkei.

#### Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Irak-Front keine wesentliche Veränderung.

An der Kaukasus-Front fiel auf dem rechten Flügel nichts vor. Im Zentrum Feuergefecht der Infanterie. Auf dem linken Flügel machte eine unserer Abteilungen einen heftigen Feuerüberfall auf schanzende, feindliche Truppen, vertrieb sie aus ihren Stellungen und besetzte diese.

Von den anderen Fronten keine Meldung von Bedeutung.

### Der Krieg gegen England.

#### Die Seeschlacht am Skagerak.

##### Jellicoe an Beatty.

Von uns geteilte Hoffnungen auf eine Wiederbegegnung.

W. T.-B. London, 10. Juni. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter meldet: Nach der Seeschlacht bei Jütland sandte Admiral Jellicoe folgende Botschaft an den Vizeadmiral Beatty: Nehmen Sie bitte meinen aufrichtigen Dank und die aufrichtigsten Glückwünsche entgegen. Trotz der schwierigen nachteiligen Lichtverhältnisse, die sie bestanden, haben Ihre Schiffe dem Feinde sehr ernstlichen Schaden zugefügt. Worte können nicht meine tiefe Sympathie mit den Verwandten und Freunden der so ruhmvoll gestorbenen Offiziere und Mannschaften ausdrücken. Mein Admiral könnte wünschen, besser unterstützt zu werden. Ich danke Ihnen. — Vizeadmiral Beatty richtete an sein Geschwader folgende Botschaft: Die Verluste waren beiderseits ziemlich schwer, aber die ihrigen schwerer als die unrigen. Wir hoffen, ihnen wieder zu begegnen und sie vollständig zu vernichten. Öffentlich wird jeder Offizier und Mann sein Äußerstes tun.

#### Die Teilnahme des kleinen Kreuzers „Frankfurt“.

W. T.-B. Frankfurt a. M., 10. Juni. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) S. M. S. Kleiner Kreuzer „Frankfurt“, das Patenkind der Stadt Frankfurt, hat an der Seeschlacht am 31. vorigen Monats in vorderster Linie unter schwerstem feindlichen Feuer erfolgreich teilgenommen und ist mit ganz geringen Verlusten glücklich heimgekehrt. Die Patenstadt Frankfurt hat dem Kommandanten des Kreuzers u. a. einen Unterstützungsfonds für die Mannschaften und deren Angehörigen überwiesen.

#### Der Zugang zu einer ganzen Anzahl englischer Häfen verboten.

Ein englischer Torpedobootszerstörer auf Strand gesetzt.

Br. Haag, 10. Juni. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Ein aus England zurückgekehrter Reisender berichtet dem Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“, daß seit der Seeschlacht der Zugang zu einer ganzen Reihe von Häfen an der

englischen Nordostküste verboten ist. Ein englischer Torpedobootszerstörer wurde östlich von Newcastle, weil er Gefahr lief, zu sinken, auf den Strand gesetzt. Der Bewährmann des Berichterstatters erzählte, ein Schiffbauingenieur in Widdelburg habe ihm erklärt, die Instandsetzung der englischen Kriegsschiffe, die in der Schlacht dem deutschen Feuer besonders schwer ausgesetzt waren, werde viele Monate in Anspruch nehmen. Einige der Torpedobootszerstörer, die nach dem Dock verbracht wurden, hätten nur wie ein Wunder die Küste erreicht. Wenn es sich nicht um eine Ehrenfrage gehandelt hätte, die Schiffe, so weit wie möglich, nach England zurückzubringen, um die Verfüllstoffe abzukürzen, so hätte man sie ruhig sinken lassen können, denn einige von ihnen wären nur Wrack.

#### Die neue Deutschenheute in London.

Br. Kopenhagen, 10. Juni. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) „Politiken“ melden aus London: In den nördlichen

wortet wird, ob die holländische Armee für den Fall eines Krieges hinreichend vorbereitet sei und die Ausrüstung der Truppen und das ihnen zur Verfügung stehende Material modernen Anforderungen entspreche. Die Mitteilung erklärt, daß es zwar nicht ratsam wäre, der Öffentlichkeit Aufschlüsse zu geben, die einem möglichen zukünftigen Feinde nützen könnten, daß aber nichts dagegen spreche würde, Daten bekannt zu geben, welche die holländischen Soldaten überzeugen würden, daß sie einem Kriege vertrauensvoll entgegenblicken können. Sowohl Regierungswerkstätten als private Fabriken würden an der Erzeugung von Kriegsmaterial arbeiten, so daß sich die Lage seit August 1914 bedeutend gebessert habe. Der Munitionsvorrat für Gewehre und Kanonen sei erheblich vergrößert worden und die Produktionsfähigkeit der vorhandenen Fabriken biete eine Garantie für aus-



vierteln Londons ereigneten sich Unruhen. Das Volk stürmte die Läden deutscher Besitz, zerstückte die Fensterscheiben und forderte Rache für Ritzeners Tod. Die Polizei geriet in die Menge, bevor sich ernstere Zwischenfälle ereigneten. (Deutsche Ladenbesitzer in London, so schreibt die „B. Z.“ hierzu, gibt es nicht mehr. Es gibt nur noch ein paar Leute, deren Schicksal es ist, in Deutschland geboren zu sein, was sie seit jahrzehntelanger Naturalisierung und bravem Engländerturn in Vergessenheit zu bringen suchen.)

#### Ein Seegefecht auf der Höhe von Zeebrügge.

Ein englischer amtlicher Bericht. W. T.-B. London, 10. Juni. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amtliche Meldung. Am Donnerstagmorgen hatte eine britische Patrouille, die aus Monitoren und Torpedobootszerstörern bestand, auf der Höhe von Zeebrügge ein Gefecht mit feindlichen Torpedobootszerstörern, die, nachdem auf sie gefeuert worden war, in den Hafen zurückkehrten. Auf unserer Seite keine Verluste und keine Beschädigungen.

#### Die Opfer unserer U-Boote im Mai. 56 feindliche Handelschiffe mit 118 500 Tonnen versenkt.

W. T.-B. Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) Im Monat Mai wurden durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote und durch Minen 56 Schiffe des Vierverbandes mit einem Bruttogehalt von 118 500 Registertonnen versenkt.

#### Versteigerung deutscher Rennjachten in England.

Br. Haag, 10. Juni. (Zens. Bln.) Am 4. Juli soll in England der „Daily Mail“ zufolge die Rennjacht „Germania“ des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach auf Anordnung der Admiralität als Prämie mit drei anderen Rennjachten versteigert werden. Wahrscheinlich sollen die Schiffe abgebrochen werden, um ihre wertvollen Metalle zur Munitionsherstellung zu verwenden.

#### Die Neutralen. Hollands Rüstung für den Fall eines Krieges.

W. T.-B. Haag, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Das niederländische Hauptquartier veröffentlichte eine lange Mitteilung an die Presse, in welcher die Frage beant-

reichenden Munitionserfab. Bedeutende Vorräte von Handgranaten seien vorhanden, in deren Verlegung die Truppen geübt würden. Auch Gasgranaten, Stahlhelme, modernes Geniematerial, Laufgrabenschilder usw. würden in großen Mengen hergestellt. Die Zahl der Scheinwerfer für die Küstenverteidigung und den Landkrieg, die Stationen für drahtlose Telegraphie, sowie die Lastautos für den Truppen- und Verwundetentransport seien bedeutend vermehrt und die Zahl der verfügbaren Aeroplane bedeutend vergrößert worden. Letztere seien mit Bomben, Maschinengewehren und Schnellfeuerkanonen versehen. Die Geschwindigkeit der Flugzeuge und ihre Steigkraft seien auf dieselbe Höhe gebracht wie im Auslande. Die Privatindustrie sei mit dem Bau neuer Aeroplane beschäftigt. Holland bleibe aber bei dem Bezug von Flugzeugmotoren vom Auslande abhängig. Die größten Schwierigkeiten hätte man bei der Vergrößerung des Geschützmaterials gehabt. Trotzdem sei die Zahl der Kanonen beträchtlich vermehrt worden und die Erzeugung von Maschinengewehren und Gewehren habe im Lande selbst eine hohe Stufe der Entwicklung erreicht.

#### Ein Schiedsgericht für den Generalstreik in Norwegen.

W. T.-B. Christiania, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Das Sekretariat der Landesfachorganisationen hat beschlossen, für den 13. Juni einen Kongress der Landesorganisationen einzuberufen. Der Kongress wird vor allem die Stellungnahme der Fachorganisationen zum jetzt angenommenen Schiedsgerichtsplan behandeln.

W. T.-B. Christiania, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Der Präsident des Höchsten Gerichts, A. Thinn, ist zum Präsidenten des Schiedsgerichts, der Telegraphendirektor Hestne und der Betriebsdirektor J. Fasting sind zu Mitgliedern des Schiedsgerichts ernannt worden. Der Arbeitern der Landesfachorganisationen und der norwegischen Arbeitgebervereinigung wird bis zum 10. Juni Frist zur Ernennung je eines Schiedsgerichtsmitgliedes nebst Ersatzmännern gewährt. Weiter wird jegliche Organisierung einer Arbeitseinstellung oder der Fortsetzung einer solchen anlässlich von Streitigkeiten, die das Schiedsgericht umfassen, verboten. Das Verbot tritt sofort in Kraft, so weit es die Organisierung einer Arbeitseinstellung betrifft und am 13. Juni, betreffend die Fortsetzung einer bestehenden Arbeitseinstellung.

#### Schluss der schwedischen Reichstagsstagung.

W. T.-B. Stockholm, 10. Juni. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Reichstag hat die Session ohne

amtlichen Abschluß beendet, da er möglicherweise noch in diesem Jahre zusammenberufen wird.

Ein norwegischer Dampfer auf eine Mine gelaufen.

W. T. B. Ymuiden, 10. Juni. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der holländische Fischdampfer „Bruinvisch“ ist mit der aus 32 Mann bestehenden Besatzung des norwegischen Dampfers „Erfandal“ eingetroffen, der auf eine Mine lief.

Die Wahlbewegung in Amerika.

Br. Rotterdam, 10. Juni. (Fig. Drahtber. Zens. Vln.) Reuters meldet aus Chicago: An maßgebender Stelle verläutet: Der Programmentwurf der Republikaner enthält auch die wichtigsten Punkte aus der Roosevelt'schen Progressiven. Das Programm betont, die Höchstpflicht der Zivilisation sei, dem Krieg einen dauernden Frieden folgen zu lassen, doch müsse Amerika eine Flotte haben, die mindestens die zweite in der Welt sei, und eine aktive Armee von einer Viertelmillion Mann, sowie die allgemeine Wehrpflicht. In Mexiko soll mit den Wixhänden ein Einde gemacht werden. Weiter verlangt das Programm das Frauenwahlrecht, eine Handelsmarine und Schutzzölle.

Roosevelts Aufstellung in der republikanischen Konvention.

W. T. B. Chicago, 10. Juni. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Senator Fall wird heute nachmittag in der ordentlichen Konvention der Republikaner Roosevelt nominieren.

Keine Teilnahme der amerikanischen Sozialisten an dem Gauger Sozialistenkongress.

Br. Amsterdam, 10. Juni. (Fig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Das meldet aus New York: Die sozialistische Partei Amerikas hat beschlossen, sich weder direkt noch indirekt am sozialistischen Kongress zu beteiligen, der am 26. Juni im Haag abgehalten werden soll. Man sei der Ansicht, daß der Augenblick noch nicht gekommen sei, um über Frieden zu reden, und daß der Kongress bei gewissen Kriegführenden Mißtrauen hervorrufen und Friedensversuche im Keime ersticken könnte.

Aus den verbündeten Staaten.

Verurteilung gegen die Todesurteile im Kramarsch-Prozess.

W. T. B. Wien, 9. Juni. (Nichtamtlich.) In dem Prozeß gegen Kramarsch und Genossen haben die Verteidiger Nichtigkeitsbeschwerden beim Obersten Landesgericht eingereicht. Das Landesoberlandesgericht in Wien hatte nach mehrmonatiger öffentlicher Hauptverhandlung die beiden jungtschechischen Reichsratsabgeordneten Dr. Kramarsch und Dr. Raschin wegen Hochverrats und Verbrechen gegen die Kriegsmacht und den Sekretär des jungtschechischen Mattes „Narodni Listy“, Vincenz Corvinca, und den Buchhalter Joseph Tamajal wegen Verbrechen der Ausspähung zu Tode verurteilt.

Seeschlacht und Sozialdemokratie.

Die revisionistische Presse unserer Sozialdemokratie stimmt in der Beurteilung der Seeschlacht am Skagerrak mit den bürgerlichen Zeitungen im wesentlichen überein. Sie hebt, wie die „Mündener Post“, das „Volkblatt für Anhalt“ u. a. es tun, die Größe der englischen Niederlage hervor und spricht unumwunden aus, daß Englands Flottenmacht, nicht imstande, offensiv gegen Deutschland vorzugehen, einen kaum überwindbaren Stoß erlitten habe. Nicht minder klar läßt sich die Frankfurter „Volkstimme“ vernehmen, wenn sie schreibt: „Es hat sich gezeigt, daß der Geist seemännischer Kühnheit und Tüchtigkeit, den Männer wie Müller, Graf Spee, Weddigen, Dogna bekundeten, die ganze deutsche Marine erfüllt, und daß Schiffstüchtigkeit und Bewaffnung, Führung und Mannschaft der jungen Flotte der des meeresbeherrschenden Englands nicht nur gleichwertig, sondern daß sie überlegen sind.“

Hat hiermit die revisionistische Presse volles Verständnis für die Bedeutung der Seeschlacht bekundet, so kennzeichnen die radikalen Organe der Sozialdemokratie sich und den ganzen linken Flügel durch das vollständige Schweigen, das sie gegenüber jenem weltgeschichtlichen Ereignis beobachten. Kein Wort des Urteils hat bisher der „Vorwärts“, die „Bremer Bürgerzeitg.“ usw. für die Seeschlacht übrig gelassen! Wird man von ihnen auch jetzt nicht verlangen, daß sie einen kritischen Rückblick auf die Flottenpolitik der Sozialdemokratie werfen und den Irrtum eingestehen, den die Sozialdemokratie beging, als sie Deutschlands Flottenrüstung wegen ihrer angeblichen Auslosigkeit bekämpfte, so darf vom sozialdemokratischen Radikalismus doch erwartet werden, daß er für unsere Seehelden wenigstens ein Wort des Dankes übrig hat. Die Abwesenheit oder die Unterdrückung dieses natürlichen Empfindens deutet wieder einmal die Kluft auf, die zwischen dem deutschen Volksgefühl und dem sozialdemokratischen Radikalismus klafft. Daß eine derartige Kluft am sichtbarsten in dem Augenblick hervortrat, wo Reichstag und Abgeordnetenhaus unserer siegreichen Flotte den voll dankbarer Anerkennung entrichteten, bleibt für die beteiligten radikalen Parlamentarier auf immer ein Schandmal.

Offizierskurse für die Reifeprüfung.

W. T. B. Berlin, 10. Juni. (Nichtamtlich. Drahtber.) Infolge Kriegsdienstbeschädigung ausgeschiedene Offiziere, die nicht im Besitze eines Abiturienten-Zeugnisses sind, aber mindestens die Reife für Obersekunda erhalten haben, wird in dem Stellvertretenden Generalkommando des 17. Armee-Korps in Danzig eingerichtet, am 18. Juni beginnenden Kurzen Gelegenheit geboten, sich gründlich unter Erprobung von Zeit nachträglich auf die Reifeprüfung vorzubereiten. Die Anmeldung ist umgehend an das Stellvertretende Generalkommando des 17. Armee-Korps zu richten, das nähere Auskunft erteilt.

Beschlagnehmung der Billardtische.

W. T. B. Berlin, 10. Juni. (Antisch. Drahtber.) Wiederholte Anfragen aus Interessentenkreisen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auch Billardtische wie Stoffe zu Akerbekleidung für Heer, Marine und Gefangene von Veranlassung Nr. W. R. 1000/11. 15. R. N. A., Gruppe 1 (unter Gruppe 1) betroffen und als Uniform- und Livrestoffe mittels Meldebüchlein 1 als beschlagnehmbar anzumelden sind. Die Anmeldung hat bei dem Beschlagnehmbeamten der Kriegswirtschaftsabteilung des königlich preussischen Kriegsministeriums, Berlin, SW. 48, Sedemannstraße 11, zu erfolgen.

Nachahmenswerte Obsthöchstpreise in Baden.

Br. Karlsruhe, 10. Juni. (Zens. Vln.) Die badische Regierung setzte Obsthöchstpreise fest. Die Erzeuger dürfen danach höchstens beanspruchen: für ein Pfund Erdbeeren 35 Pf., für ein Pfund Süßkirschen 18 Pf., für Sauerkirschen 25 Pf., für Johannisbeeren 15 Pf., für Stachelbeeren 15 Pf., für Himbeeren 32 Pf. Dänbler dürfen beim Weiterverkauf an Verbraucher höchstens beanspruchen für Erdbeeren 45 Pf., für Süßkirschen 25 Pf., für Sauerkirschen 32 Pf., Johannisbeeren 20 Pf., für Stachelbeeren 20 Pf., für Himbeeren 40 Pf.

Deutsches Reich.

\* Für die neugeschaffene Reichsstelle für Gemüse und Obst hat der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen den Herrn Reichslandrat erjucht, auch Vertreter der Konsumenten zu ernennen; der Ausschuß rechnet mit einer Erfüllung dieses Wunsches, da die immer schwieriger werdende Lebensmittelversorgung eine weitgehende und verantwortliche Mitarbeit aller Bevölkerungskreise erheischt.

\* Die Anerkennung eines Leipziger Historikers für die deutsche Presse. Professor Walter Gäh, der Nachfolger Lamprechts auf der Leipziger Universität, widmet in einem neuen Werk „Deutschlands geistiges Leben im Weltkrieg“ der Haltung der deutschen Presse während des Kriegs gerechte und anerkennende Worte. Er betont zutreffend, daß man sich in der deutschen Presse bei der Zurückweisung feindlicher Lügen auf eine sachliche Haltung beschränkt habe; die Kulturleistungen unserer Gegner fänden wie in Friedenszeiten eine unparteiische Erwähnung. Gäh hebt die schwierige Lage des Zeitungsgewerbes hervor; gegen 800 Zeitungen und Zeitschriften mußten bald nach Ausbruch des Kriegs ihr Erscheinen einstellen; bis Frühjahr 1916 ist diese Zahl auf die erschreckende Höhe von 3000 gestiegen. Der deutschen Presse wird gedankt für die Art und Weise, wie sie die Einigkeit und Entschlossenheit der Nation und das Vertrauen zur Seeresleitung und zur Regierung zum Ausdruck gebracht hat. „An die einheitliche Befinnung und an die Selbstzucht der Presse sind große Anforderungen gestellt worden; aber sie hat sowohl den inneren Burgfrieden mühsamer bewahrt, als sich auch den höheren nationalpolitischen Gesichtspunkten rüchellos untergeordnet.“

\* Über eine Unterredung mit Fokker plaudert G. Bled-Schlombach in interessanter Weise in der „B. Z. a. W.“. Wir entnehmen daraus: Schon vor Ausbruch des Krieges entrieffen deutsche Flieger sämtliche Höchstleistungen in Bezug auf Flugdauer und Aktionsradius den Franzosen. Deutsche Flieger hatten eben die leistungsfähigste Maschine für lange Erkundungsflüge. Mit Beginn des Stellungskrieges wurden neue Anforderungen an das Fliegergerät gestellt, der Aufmarsch war beendet und mit ihm die langatmigen Aufklärungsflüge. Von Wichtigkeit wurden jetzt schnelle Maschinen für Artilleriebeobachtung, Feuerleitung und photographische Geländeaufnahmen. Neue Maschinentypen mit unerbörter Steigfähigkeit und Geschwindigkeit fanden Flug- und Kampfsport da. Auch die Flugzeugbewaffnung war nicht vernachlässigt worden. So entstand u. a. auch das Fokker-Kampfflugzeug mit dem deutschen Ober-Flieger-Umlaufmotor, das bekanntlich Böde, Immelmann und Duddede benutzten. Im Gegensatz zur deutschen Entwicklung schloß den Franzosen jede Organisation und Großzügigkeit der fortschreitenden Verbesserungen. Der Fokker-Apparat hat in Wirklichkeit während des ganzen Krieges nur verschwindend geringe Verluste gehabt. Die deutsche Flugzeug-Industrie steigert mit jedem Tage ihre Leistungen, und sie wird sich ihren Vorrang nicht mehr entziehen lassen.

Heer und Flotte.

Echtes Mobilmachungsgeld für berittene Offiziere. Amtlich wird bekanntgegeben: Die Bestimmung in der Bemerkung zu Id. Nr. 8, 9 und 10 der Nachweisung 1 der Gebührensachweisungen gilt gleichmäßig für alle Offiziere ohne Rücksicht darauf, ob sie vor Ausbruch des Kriegs oder erst während desselben zu Offizieren befördert worden sind. Maßgebend ist lediglich die Zahl der etatsmäßigen Nationen, die im Friedensverhältnis zuständig ist. Demzufolge bezieht sich auch die durch Erlass vom 30. August 1915 gegebene Ergänzung zu obiger Bemerkung „oder ihnen im Frieden Dienstvernde zur Verrentmachung zustanden“ auf beide Arten von Offizieren. Anträge auf Inanspruchnahme hiervon etwa überhöhter Beträge können nicht berücksichtigt werden.

Verwendung der Eingeweide von Schlachtieren. So weit die Eingeweide der Schlachtiere beim Feldheer und in den im Inland eingerichteten Garnisonküchen nicht zur Verwertbarkeit verwendet werden, sind Herz, Lunge, Leber und Nieren auch an Stelle von Fleisch auszugeben und mit zwei Drittel ihres Gewichts auf die zuzurechnende Fleischmenge anzuzurechnen.

Regional-Veränderungen. Pradel, Biseschw. (Erfurt), im Inf.-Regt. Nr. 80, zum Leut. der Ref. des betr. Regts. befördert. \* Roth (Wiesbaden), Bismarckstr. im Feldart.-Regt. Nr. 61, zum Leut. der Ref. des betr. Regts. befördert. \* Welte (Wiesbaden), Biseschw. in der Bion.-Komp. 241, zum Leut. der Ref. befördert. \* Schmier, Oberleut. a. D. (Hildesheim), zuletzt Leut. im Inf.-Regt. Nr. 3, jetzt im 1. Bat. des Inf.-Regts. Nr. 4, zum Hauptm. befördert. \* Menges, Leut. der Ref. des Inf.-Regts. Nr. 18 (Höchst), jetzt in der Inf.-Batt. 718, zum Oberleut. befördert. \* Reh (Frankfurt a. M.), Bley (Worms), Offiziersp., jetzt im 1. Bat. des Inf.-Regts. Nr. 3, \* Rügler (Oberlahnstein), Offiziersp., jetzt im Inf.-Bat. 39, \* Schulte, Zimmermann (Graf), Biederbeck (Weißeb.), Augustin (Wittingen), Offiziersp., jetzt in der 4. Batt. des Inf.-Regts. Nr. 3, zu Leut. der Ref. der Inf.-Batt. befördert. \* Rüssel (Höchst), Offiziersp., jetzt in der Inf.-Batt. 297, zum Leut. der Landw.-Inf.-Batt. 1. Aufgeb. befördert. \* v. Scheven, Leut. der Ref. des Inf.-Regts. Nr. 18 (Höchst), jetzt in Frankfurt a. M., der Abschied bewilligt. \* Soy (Friedrich), Unteroff. im Inf.-Regt. Nr. 87, zum Fähnrl. befördert. \* Schmitz, Leut. der Ref. des Feldart.-Regts. Nr. 93 (Jülich), jetzt im Regt., zum Oberleut. befördert. \* Santelme, Leut. der Ref. des Inf.-Regts. Nr. 88 (1. Darmstadt), jetzt im Inf.-Regt. Nr. 111, zum Oberleut. befördert. \* Ruhlmann, Oberleut. der Landw.-Inf.-Batt. (Sollingen), jetzt im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 16, zum Hauptm. befördert. \* Feldmann, Leut. der Ref. des Inf.-Regts. Nr. 88 (Münster), jetzt Inf.-Batt. der 13. Inf.-Div., zum Oberleut. befördert. \* Wirth (Höchst), Biseschw. im Inf.-Regt. Nr. 251, zum Leut. der Ref. befördert. \* Kron (Oberlahnstein), Leut. der Ref. des Inf.-Regts. Nr. 132, jetzt in diesem Regt., zum Oberleut. befördert. \* Schindewolf (Höchst), Biseschw. im Inf.-Regt. Nr. 266, zum Leut. der Landw.-Inf.-Batt. 1. Aufgeb. befördert.

Die Regelung der Fleischversorgung Wiesbadens.

Eine Rede des Oberbürgermeisters.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung hielt, wie bereits in der heutigen Morgen-Ausgabe berichtet worden ist, Oberbürgermeister Gläffing eine längere Rede über die in Aussicht genommene Regelung der Wiesbadener Fleischversorgung. Wir geben die Rede, ihrer Wichtigkeit wegen, nachstehend ausführlich wieder:

Meine Herren! In der letzten Stadtverordneten-Versammlung habe ich über die Lebensmittelversorgung der Stadt berichtet und zugleich dargelegt, in welcher Weise der Magistrat seine Absicht, eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der wichtigsten Lebensmittel herbeizuführen, zu verwirklichen beabsichtigt; die in dieser Sitzung in Aussicht gestellten Maßnahmen, die Ihre Billigung gefunden haben, sind inzwischen zur Durchführung gelangt. Auch die gerechte Verteilung des Fleisches sollte angestrebt und zunächst vorbereitet werden durch eine Verordnung über die Kontrolle des Fleischverbrauchs, die uns die Unterlagen für die endgültige Regelung geben sollte; auch gab man sich der Hoffnung hin, daß inzwischen der Beschick der Staatsregierung eintreffen würde auf die Eingabe des Oberbürgermeisters um besondere Zuweisung von Fleisch für die Kurfremden. Sie wissen, daß ich damals darauf hingewiesen habe, daß bei gleicher Verteilung des vorhandenen Fleisches auf die gesamte Bevölkerung auf den Fleischtag und Kopf der Bevölkerung 45 Gramm Fleisch einschließlich Knochen fallen würden. In diesem für die Bevölkerung in Frage kommenden Fleischbetrag hätten noch in Abzug kommen müssen die für die Versorgung der Kurfremden und Passanten und Kranken notwendigen Fleischmengen; dazu kam noch, daß damals die Versorgung Wiesbadens mit Rindern zu 3/4 von dänischem Vieh beruhte, das uns von der Zentraleinkaufsgenossenschaft in Berlin ohne jede Gewähr für die Höhe und Dauer der Lieferung überwiesen wurde. Wie lange und in welcher Menge wir mit der dänischen Lieferung zu rechnen haben werden, konnten wir nicht wissen; und ob der Viehhandelsverband des Regierungsbezirks Wiesbaden, der unsere Fleischversorgung in erster Linie zu besorgen hat, Erfolg schaffen könne, konnten wir erst recht nicht wissen, da gerade in jener Zeit dieser Verband uns mitteilte, daß die Fleischmengen in der nächsten Zeit sehr knapp würden und wir versuchen sollten, auf die Bevölkerung beruhigend einzuwirken. Unsere noch dieser Richtung bestandenen Befürchtungen wurden leider durch die kürzlich eingetroffene Mitteilung der Reichsfleischstelle gerechtfertigt, die darin ging, daß Wiesbaden bis auf weiteres mit einer Zuweisung von dänischem Vieh nicht mehr zu rechnen haben werde. Andererseits hat sich aber unsere damals durchaus begründete Befürchtung, daß der Viehhandelsverband die wesentliche Lieferung dänischen Viehes nicht ersetzen könne, glücklicherweise nicht bestätigt; die letzten Lieferungen und die uns gegebenen Mitteilungen sind derart, daß wir auf einen Ersatz für die verlorenen Zuweisungen an dänischem Vieh wohl rechnen können.

Nun ist inzwischen auch die Entschlieung der Staatsregierung auf unsere Eingabe hinsichtlich einer Versorgung der Kurfremden

eingegangen; Sie haben in den Zeitungen gelesen, daß die Versorgung der Kur- und Badeorte mit Fleisch gesichert sei; leider erscheinen diese Mitteilungen in der Presse zu einer Zeit, in der die dabei in Frage kommenden Gemeinden noch lange nicht im Besitze der amtlichen Nachrichten über die getroffenen Entschlieungen sind; das hat den Nachteil, daß die Bevölkerung zu dem Glauben gelangt, daß die Gemeinden nicht rasch genug die Vorteile der von den Reichsstellen gefassten Beschlüsse zu ziehen in der Lage wären, während sie sie doch erst ziehen können, wenn sie im Besitze der amtlichen Nachrichten sind; ich füge hinzu, daß auch die hiesige Königl. Regierung erst in den letzten Tagen in der Lage war, uns Kenntnis von den in Berlin gefassten Beschlüssen zu geben; durch die Güte des Herrn Dezerenten wissen wir erst seit einigen Tagen, wie hoch sich voraussichtlich die Menge Fleisch stellt, die auf die Wiesbadener Kurfremden entfällt. Zu allen diesen damals gegen die Einführung der gemeindlichen Fleischkarte sprechenden Gründen kam noch das Warten auf die Reichsfleischkarte, mindestens aber auf die Landesfleischkarte; es ging uns hier nicht besser und schlechter als den anderen preussischen Großstädten, die immer noch die Zuersticht hegen, daß nach dieser Richtung etwas geschehen würde. Die Einführung dieser Karte hätte uns mit einem Schloge auch von der Sorge um die Fremden entbunden, da dann die Preisgültigkeit der Karte verkündet worden wäre und wir so für das hier den Fremden gebene Fleisch Vergütung von den Heimatorten der Fremden erhalten hätten, die das Fleisch während der Abwesenheit ihrer bei ihnen abgemeldeten Einwohner gespart hätten. Ich mußte diese Ausführungen machen, meine Herren, um Ihnen nachzuweisen, daß wir erst heute in der Lage waren, Ihnen einen Vorschlag über die Einführung der Fleischkarte zu machen; ich weiß, daß wir reichlich mit Vorwürfen und ungerechten Urteilen überschüttet worden sind und daß ein großer Teil der Bevölkerung sich die Meinung nicht ausreden läßt, daß wir schon vor Wochen die Verteilung der Fleischvorräte auf dem Wege der Karte hätten vornehmen können. Es hindert mich keineswegs, meine Herren, hier in voller Öffentlichkeit diese Beschwuldigungen und Vorwürfe als ungerecht zu bezeichnen und die volle persönliche Verantwortung dafür zu übernehmen, daß der Magistrat Ihnen die Fleischkarte erst heute in Vorschlag bringt. Hätten wir die Einführung schon vor Wochen vorgeschlagen, so wäre einerseits die verteilungsfähige Menge für den Kopf der Bevölkerung außerordentlich gering gewesen und andererseits wäre es mit jeder Möglichkeit vorbei gewesen, der Kurindustrie noch das bescheidenste Minimum an Fleisch zu sichern, das sie zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz haben muß; wir hätten einen folgenreicheren Weg beschritten, der der Stadt einen außerordentlichen wirtschaftlichen Schaden zugefügt hätte, dazu noch zu einer Zeit, in der sich die hinsichtlich der Fleischverteilung in wesentlich günstigen Verhältnissen befindlichen preussischen Großstädte zur Einführung einer Fleischkarte noch garnicht entschlossen hatten. Auch heute noch befindet sich die Mehrzahl der preussischen Großstädte ohne Karte; auch unsere Nach-

barstadt Frankfurt hat sie noch nicht eingeführt, obwohl auch diese Stadt mit einem ganz außerordentlichen Fremdenverkehr zu rechnen hat, der das Fleisch der Einwohnerschaft zum großen Teil entzieht.

Wenn gestern im Reichstag ein Abgeordneter gemeint hat, die süddeutschen Staaten, insbesondere Bayern und Württemberg, seien Preußen in der Organisation der Fleischverteilung über, so ist das, oberflächlich betrachtet, richtig; die genannten Staaten besitzen seit langem eine Landesfleischkarte; aber, meine Herren, es ist schließlich kein besonderes Kunststück, ein solche Karte in Staaten durchzuführen, die ihre Grenzen abgeschlossen haben, die eine weit reichlichere Fleischherzeugung besitzen und deshalb in der außerordentlich glücklichen Lage sind, ihrer Bevölkerung 800 Gramm Fleisch für den Kopf auf die Karte nicht nur zu versprechen, sondern auch tatsächlich geben zu können. Eine solche Verteilung ist in Preußen leider nicht möglich. Die bayerische und die württembergische und auch die kommende hessische Landesfleischkarte geht aber auf Kosten des Reichsgedankens; sie ist eine rein partikularistische Erscheinung in einer Zeit, in der eine solche Erscheinung am allerwenigsten berechtigt sein dürfte; und vor allem haben sie die Einführung der Reichsfleischkarte verhindert, auf die wir alle schließlich gehofft haben. Ob diese Hoffnung angesichts der Anwesenheit des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes in München wieder aufleben kann, bezweifle ich; es bleibt also nur noch die Hoffnung auf die preussische Landesfleischkarte, die wenigstens die Gegensätze zwischen der Fleischverteilung der einzelnen Regierungsbezirke bezw. der einzelnen preussischen Provinzen beseitigen könnte; denn, meine Herren, die jetzt nach und nach kommende Einführung von gemeindlichen Fleischkarten wird uns vor die manchen überraschende Tatsache stellen, daß die Zuteilung für den Kopf der Bevölkerung in den einzelnen Städten ganz verschieden sein wird (ich verweise Sie auf Berlin mit 330 Gramm, auf Hannover mit 200 Gramm, auf Hildesheim mit 125 Gramm). Selbstverständlich wird die Bevölkerung der Städte mit geringem Durchschnittsatz wieder die Oberbürgermeister und Gemeinden verantwortlich machen und davon reden, daß diese säumig seien in der Versorgung ihrer Stadt mit Vieh, aber sie wird wie üblich, wieder vergessen, daß die Viehhändlerverbände der einzelnen Regierungsbezirke bezw. Provinzen allein diese Versorgung vorzunehmen haben und daß diese selbstverständlich wieder abhängig sind von dem Vieh, das in ihren Bezirken sich befindet. Da ein Bezirk reicher ist an Vieh wie der andere, wird auch die Zuteilung an die einzelnen Städte eine verschiedene sein, zumal ein Ausgleich zwischen den an Größe ganz verschiedenen Erzeugnissen in den einzelnen Viehhändlerverbandsbezirken bis jetzt noch nicht vorgenommen worden ist. Vielleicht haben die Bürger unserer Stadt die Güte, sich dieser Worte zu erinnern, wenn sie erfahren, daß der Durchschnittsatz an Fleisch, der auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, an einigen Orten höher ist wie in Wiesbaden, das in einem an Schönheiten der Natur überreichen, aber an Vieh armen Bezirk zu liegen das Glück und Unglück hat.

Kunmehr komme ich zu dem Vorschlage, den wir unter Berücksichtigung unserer mehr wie schwierigen Verhältnisse in der Fleischverteilungsregelung Ihnen zu machen haben; ich habe Ihnen diese Schwierigkeiten in meinen Ausführungen vom 18. Mai schon angedeutet und bitte Sie alle, meine Herren, nicht zu vergessen, daß es sich bei unserem Vorschlage um einen Kompromiß handelt, d. h. um einen Versuch, die hier besonders hart aufeinander plappenden Interessen auszugleichen und die von mir in der letzten Stadtverordnetenversammlung aufgestellten Leitsätze in die Wirklichkeit umzusetzen, nach denen die Interessen wichtiger Erwerbszweige, vor allem die der Kurindustrie, bei der Fleischverteilungsfrage bis zu der Grenze zu fördern sind, innerhalb deren diese Förderung noch in Einklang zu bringen ist mit den Interessen der gesamten Bevölkerung an ausreichender Nahrung.

Bei der Versorgung der durch Karten geregelten Lebensmittel, insbesondere also mit Eiern, Butter und Zucker, ist dieser Grundsatz zur Durchführung gelangt; eine Verdrängung der in den Hotels und Pensionen wohnenden Fremden ist bei diesen Lebensmitteln nach keiner Richtung eingetreten; auch bei der Fleischverteilung soll von diesem Grundsatz möglichst strenge Befolgung nachteiliger Beeinflussung der Ernährungsfrage der Bevölkerung durch die Versorgung der Fremden Rechnung getragen werden. Unsere

**Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauches** hat die Aufgabe, das frische Fleisch und das Gefrierfleisch von Rindvieh, Kalb, Schafen und Schweinen, ferner alle aus diesem Fleisch hergestellten Fleisch- und Wurstwaren zur gleichmäßigen und gerechten Verteilung zu bringen. Der Verordnung unterliegt das durch Schlachtung hiesigen und von außerhalb eingeführten Viehes gewonnene frische Fleisch und alles von außerhalb eingeführte frische Fleisch. Das Freibankfleisch ist aus naheliegenden Gründen ausgenommen; ebenso ist von der Verordnung ausgenommen das Fleisch von Wild, Geflügel, Kaninchen und Fischen. Eine nähere Begründung dieser Ausnahme erübrigt sich; Fische sind in reichlicher Menge vorhanden, kommen auch aus technischen Gründen für die Verteilung nicht in Frage; Wild und Geflügel kommen schon wegen des außerordentlich teuren Preises und wegen der Schwierigkeiten der Verteilung in einzelne Stücke und der Anrechnung auf die Fleischkarte nicht in Frage; auch die Großstadt Berlin und die Vororte haben bei der vor wenigen Tagen erfolgten Einführung der Fleischkarte von dem Einbezug von Wild und Geflügel in die Karte abgesehen und sich lediglich auf die Verteilung des frischen Fleisches beschränkt. Der Verteilungsmahstab ist selbstverständlich für jede Person ohne Unterschied der gleiche. Ausnahmen von diesem Verteilungsmahstab — und nun beginnen die Schwierigkeiten — können in erster Linie gemacht werden bei besonderen Erkrankungen, die einen größeren Fleischgenuss unbedingt notwendig machen; hier kann der Magistrat nach Anhörung eines von ihm bestimmten Vertrauensarztes von der durchschnittlichen Menge, die für alle bestimmt ist, abweichen. Der städtische Vertrauensarzt ist notwendig, einmal, um einem etwa auftretenden allzu gütigen Überzeiger in der Inanspruchnahme der vorhandenen Fleischmenge durch ärztliche Atteste vorzubeugen, dann auch, weil nur der städtische Vertrauensarzt wissen kann, welche Fleischmengen für die Zwecke der Kranken vorhanden und verfügbar sind. Da wir hier in Wiesbaden große Sanatorien und im Verhältnis zur Ein-

wohnerzahl eine verhältnismäßig große Anzahl von Kranken gegenüber anderen Städten haben, ist hier schon die erste Schwierigkeit der Versorgungsregelung gegeben. Nun kommt die zweite Schwierigkeit.

**die Versorgung der Fremden:**

Die Verordnung unterscheidet hier zwischen sich lange Zeit in hiesigen Hotels und Pensionen aufhaltenden Kurgästen (Kurtaxpflichtigen oder von der Kurtaxe befreiten Personen) und zwischen den sogenannten Passanten, den nicht Kurtaxpflichtigen, sich also bis zu 5 Tagen in Wiesbaden aufhaltenden und vorübergehend in Gasthöfen vorhandenen Fremden. Hier muß ich zunächst die Erörterung der grundsätzlichen Frage vorweg nehmen, der Frage, ob die städtische Verwaltung entschlossen ist, diesen Fremden den Weg nach Wiesbaden zu versperren oder nicht. Diejenigen, die den Fremden den Aufenthalt unmöglich machen wollen, brauchen sich nur dafür auszusprechen, daß die Hotels und Pensionen von jeder Verteilung des frischen Fleisches ausgeschlossen werden, oder sie brauchen sich nur für eine sehr geringe Fleischzuteilung an die Fremden auszusprechen, so daß deren Unterhaltung durch die Hotelbetriebe nicht mehr möglich wird. Einer solchen Auffassung gegenüber, für die sich nicht ein einziges Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung erwärmen wird, für die aber in zahlreichen Zuschriften an den Oberbürgermeister und Magistrat Stimmung gemacht wurde, habe ich folgendes mit allem Nachdruck hervorzuheben. Die Hotels und Pensionen und die von dem Fremdenverkehr abhängigen zahllosen Geschäfte haben im Kriegsjahre 1914 furchtbare Verluste erlitten; der Verkehr sank auf 1/3 des Friedensverkehrs herunter, im Jahre 1915 stellte er sich auf 43 Proz. des Friedensverkehrs und erst seit März trat eine Besserung ein bis zu 80 Proz. des Friedensverkehrs; jetzt beginnt die Zunahme wieder zu sinken. Erkundigen Sie sich bei den Banken nach den rückständigen Hypothekenzinsen und Tilgungsquoten und warten Sie die Zeit nach dem Kriege ab; sie wird Ihnen die Wirkung der Verluste zeigen. Der preussische Finanzminister hat kürzlich eine interessante Statistik, auf die ich bei der Vorbereitung der Stadtberatungen gestoßen bin, veröffentlicht, eine Statistik, die einen Vergleich des Rückganges der veranlagten Einkommensteuer in den preussischen Großstädten vom Jahre 1915 gegen 1914 enthält. Meine Herren, die veranlagte Einkommensteuer Wiesbadens ist von 1915 gegen 1914 um 12,38 Proz. zurückgegangen; Wiesbaden steht hier an drittlehster Stelle; schlechter sind nur noch Aachen und Saarbrücken. An dem Ergebnis der in 1915 beschlossenen Erhöhung der Einkommensteuer um 25 Proz. ist uns also durch den Rückgang der Veranlagungssumme die Hälfte wieder weggenommen worden. Dieser Rückgang der Einkommensteuer zeigt Ihnen, in welcher schwerer Weise die wirtschaftlichen Verhältnisse Wiesbadens durch den Krieg beeinflusst worden sind. Wer die Verantwortung übernehmen will, diesen Rückgang in einer nicht mehr zu verantwortenden Weise noch weiter zu verstärken, möge sich für Maßregeln aussprechen, die eine Zuwanderung der Fremden unmöglich machen. Das ist auch ein Grund, weshalb wir gewartet haben mit der Einführung der Fleischkarte, bis wir einen Kompromiß schaffen konnten, der einen erträglichen Zustand für die Einwohnerschaft sowohl wie für die Fremden herbeizuführen geeignet war. Vielleicht beurteilt die Bevölkerung die Haltung des Magistrats nun etwas wohlwollender.

Um uns die Lösung des Problems zu erleichtern, haben wir zunächst die Grade der Fleischfürsorge für die Fremden abgestuft, je nachdem es sich um eigentliche Kurfremde handelt, also um Personen, die sich längere Zeit aufhalten, die Kurinrichtungen benutzen, also erholungsbedürftig und krank sind, oder um sogenannte Passanten, d. h. Personen, die sich bis zu 5 Tagen hier aufhalten, also kurtaxfrei sind und sich entweder zu Geschäfts- oder zu Vergnügungszwecken hier aufhalten. Die Verordnung sagt, daß der Magistrat den sich längere Zeit in hiesigen Hotels und Pensionen aufhaltenden Kurgästen (kurtaxpflichtigen oder von der Kurtaxe befreiten Personen) eine den allgemeinen Durchschnitt überwiegende Fleischmenge zuteilen kann. Diese muß sich nach der jeweils zur Verfügung stehenden Gesamtmenge richten und darf höchstens 600 Gramm frisches Fleisch für die Person und Woche betragen, also noch nicht 1 1/4 Pfund für die Woche. Der Magistrat hofft, diesen Höchstfuß aufbringen zu können, sicher für die nächsten drei Monate, in denen uns noch besonderes Fremdenfleisch vom Staat zugeteilt wird; die Hotels und Pensionen werden sich daneben helfen müssen mit Fischen, Geflügel und Wild, auch mit den von auswärts einzuführenden, allerdings recht teuren Dauerwaren, die wegen ihres Preises für die allgemeine Volksernährung nicht in Frage kommen. Für die Passanten, d. h. die kurtaxpflichtigen, in Gasthöfen vorübergehend bis zu höchstens 5 Tagen wohnenden Fremden, darf die Höchstmenge für die Person und Woche nur 375 Gramm frisches Fleisch betragen, also für den Fleischtag 75 Gramm; auch diese Passantenhotels müssen sich mit kartentfreiem Fleisch helfen, so gut es eben geht. Der Magistrat ist der Auffassung, daß unter diese Durchschnittsmengen nicht zurückgegangen werden darf, wenn man überhaupt noch den Willen betätigen will, die Ernährungsfrage der Fremden in einer Form zu lösen, in der diese Ernährung noch gewährleistet werden kann. Man darf insbesondere bei Beurteilung des Satzes für die Kurtaxfreien nicht vergessen, daß die Benutzung der Bäder und Kurinrichtungen schon an und für sich einen gewissen Kräfterverbrauch bedingt, der wieder einen Ausgleich in einer besseren Ernährung finden muß, ohne die eine Kur nicht möglich ist. Das werden mir diejenigen Herren Stadtverordneten, die Ärzte sind, bestätigen. Auch dadurch ist die bevorzugte Behandlung der Kurgäste gegenüber den Passanten gerechtfertigt, ganz abgesehen von Gründen wirtschaftlicher Natur, die man hier ebenfalls anführen könnte. Halten Sie nun diese Sätze von 600 Gramm und 375 Gramm, die ich ausdrücklich als Höchstfüße bezeichne, fest und ziehen Sie damit in Vergleich, daß nach den bis jetzt vorliegenden Lieferungsresultaten und nach am Montag gegebener Mitteilung des Herrn Regierungsbezirkers die auf den Kopf der Einwohner zur Verteilung gelangende Fleischmenge für die nächste Zeit voraussichtlich 200 Gramm für die Woche betragen wird. Nun wird sich wieder die Folge ergeben, daß

die Bevölkerung glaubt, um die hier sich ergebenden Unterschiede zwischen 200 Gramm einerseits und 600 und 375 Gramm andererseits benachteiligt zu sein. Eine solche Annahme ist falsch.

Unsere Fleischverordnung soll aus später zu erörternden Gründen am 21. Juni in Kraft treten. Bis dahin wird es auch der Regierung gelingen, die für die Fremdenversorgung der Bäder des Regierungsbezirks für die nächsten 3 Monate überwiegene Fleischmenge, auf die die Bevölkerung einen Anspruch nicht hat, zur Verteilung zu bringen. Für die Zeit vom 21. Juni bis 21. September hätten wir somit Anspruch auf die uns überwiegene Fremdenfleischmenge, mit der wir die Fleischversorgung unserer Einwohnerschaft entlasten könnten; bis zum Ablauf dieser Frist wird das Vieh durch die reiche Futterernte hindurchgegangen sein; es wird mehr Fleisch und Fett zur Verteilung gelangen können, das uns die dann wegfallende besondere Fleischversorgung für die Fremden ersetzt, oder es wird der Regierung dann möglich sein, die Fremden weiter besonders zu versorgen.

Für die nächsten 3 Monate habe ich nun versucht, eine Darstellung aufzumachen, die Klarstellen soll,

**welche Opfer der Einwohner den Fremden hinsichtlich der Fleischversorgung voraussichtlich bringen wird.**

Ich habe auch das Kurtagbureau beauftragt, auf Grund seiner amtlichen Ziffern eine solche Darstellung aufzumachen, und ich kann feststellen, daß beide auf verschiedene Art gewonnene Berechnungen zu dem gleichen Ergebnis gelangt sind. Die Berechnung geht von der Durchschnittszahl der Fremden und Passanten aus, die sich für die nächsten drei Monate in Wiesbaden für den Tag hier aufhalten; sie stellt demgegenüber die Menge an Fremdenfleisch, welches nach der vorläufigen Erklärung des Herrn Regierungsbezirkers für die Fremden überwiesen wird und kommt zu dem Schluß, daß, wenn wir den in der Verordnung vorgesehenen Höchstfuß für Kurgäste und Passanten geben werden, wir der Bevölkerung im ganzen pro Woche 1000 Pfund Fleisch entziehen müßten, was für den Kopf und die Woche bei einer Bevölkerung von zurzeit noch etwa 95 000 Einwohnern (nach Abschätzung der im Felde stehenden Einwohner) einem Verzehr von rund 5 Gramm Fleisch gleichkommt. Dieser für die nächsten 3 Monate aufgemachten Berechnung steht die Tatsache gegenüber, daß diesem geringen Verzicht für die gleiche Zeit, bei Annahme der gleichen Fremdenziffer und bei Unterstellung eines Durchschnittsverbrauchs pro Fremden von 15 R. für den Tag die Sicherstellung eines Umsatzes von rund 1 1/2 Millionen Mark gegenübersteht. In den Gewinn von diesem Umsatz teilen sich nicht nur die Besitzer der in Frage kommenden Hotels, Pensionen und der Hunderten von Geschäften, sondern auch alle die Tausenden, die in Diensten dieser Geschäfte stehen und ihrerseits weiter durch ihre Verdienstmöglichkeiten in der Lage sind, ihren Verdienst in Einkäufen bei anderen wieder umzusetzen; ich sollte meinen, daß sich in dieser Beleuchtung, die den Tatsachen völlig entspricht, die Beurteilung der Maßnahmen des Magistrats etwas freundlicher gestalten wird. Für die Fremden der ungünstigen Annahme bemerke ich noch, daß selbst bei einer Unterstellung von nur der Hälfte des uns zugeordneten Fremdenfleisches der Verlust für die Bevölkerung an Fleisch sich für den Kopf und die Woche auf 10 Gramm stellen würde, also auf einen immer noch erträglichen Verzicht im Vergleich zu den wirtschaftlichen Vorteilen, die wir doch nun einmal nicht außer acht lassen dürfen; ich werde im übrigen, so wie die Regierung sich endgültig in der Verteilungsfrage entschieden hat, durchaus nicht anstehen, diese Berechnung in Ihren Einzelheiten der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Sie sehen, meine Herren, wie kompliziert diese Vorgänge sind, und wie sehr der Wunsch des Magistrats — in gleicher Weise wie in allen anderen Lebensmittelfragen — berechtigt ist, von der Bevölkerung zu verlangen, daß sie ihn erst hört, ehe sie beurteilt. Nun noch ein Wort über

**die Versorgungsregelung der Wirtschaften,**

die ja gerade in Wiesbaden eine besonders schwere ist angesichts der außerordentlich hohen Besucherzahl von benachbarten Städten und Orten. Wir werden den Wirtschaften besondere Mengen von Fleisch zuweisen, die unter bestimmten Voraussetzungen in Form fertig zubereiteter Speisen an ihre Besucher abgegeben werden können; nur möchte ich schon jetzt daran zweifeln, ob es gelingen wird, all den zahlreichen Besuchern der Stadt genügende Mengen zu sichern; es wird öfters ein „ausverkauft“ eintreten; aber dieses Schicksal teilen wir in genau der gleichen Weise mit allen den Städten, die sich entschließen, die Fleischkarte einzuführen, womit natürlich der unbeschränkte Einkauf von Fleisch durch die Wirtschaftsbesitzer bei den Regierungen aufhören muß; aber auch die Wirtschaftsbesitzer müssen sehen, wie sie sich ergänzend mit Fischen, Wild, Geflügel und Dauerwaren durchhelfen können für die kommende besonders kritische Zeit der nächsten 3 Monate. Von dem Tage des Inkrafttretens der Verordnung dürfen also in Wirtschaften zubereitete Fleischgerichte an Einwohner nur noch gegen Abschnitte der Fleischkarte, auf deren Einreichung ich noch zurückkomme, abgegeben werden; an Fremde, die in Wiesbaden in einem Hotel usw. wohnen und außerhalb essen wollen, nur gegen eine Tagesfleischkarte, an durchreisende Fremde, die in Wiesbaden nicht übernachten, ohne Vorlage von Karten aber nur unter Vereinbarung des Empfängers durch Namen und Wohnort in einer besonderen Verkaufsliste. Der Berliner Regelung, die an nicht übernachtende Fremde die Verabfolgung von zubereiteten Speisen nur an den Gasthöfen zuläßt, konnten wir bei den hier ganz anders gelagerten Verhältnissen nicht folgen; Groß-Berlin hat Austauschverkehr mit den Fleischkarten der Vororte; schon dieser hier fehlende Umstand läßt die gleiche Maßregel nicht zu. Die Wirtschaften dürfen an jeden Gast während einer Mahlzeit nur ein Fleischgericht verabreichen; die zu verwendende Fleischmenge wird einheitlich auf 75 Gramm (in rohem Zustand einschließlich Knochen) festgesetzt. Jedem Fremden darf nicht mehr als eine Tagesfleischkarte für jeden Fleischtag gegeben werden; die Karte ist nur für den Ausgabebetrag gültig und wird dem Gasthofbesitzer, dessen Bewohner in einem anderen Lokal essen will, bei der Ausgabe angetrauert. Wenn wir auch im Anfang mit einigen Schwierigkeiten hier zu tun haben, hoffen wir doch, durchkommen zu können, und wenigstens, wenn auch nicht alle Bedürfnisse —, so doch die wesentlichsten befriedigen zu können.

Also, meine Herren, vom 21. Juni ab darf von den Regierungen Fleisch nur abgegeben werden an die einzelnen Verbraucher (Haushaltungen) gegen Bezugskarten und an Hotels, Wirtschaften, Gasthöfe, Fremdenheime und Krankenanstalten gegen Bezugskarte. Die Bezugskarten (Fleischkarten) sind in einzelne auf 25 Gramm lautende Ab-

Schritte eingeleitet. Je nach der zur Verfügung stehenden Wochenmenge bestimmt der Magistrat, wie viel Abschnitte in jeder Woche in Kraft treten werden; auch die Bezugsscheine der Hotels usw. lauten auf eine Woche.

Zugleich mit dieser Verordnung — und das ist auch der Grund, weshalb die Verordnung erst am 21. Juni in Kraft tritt — tritt auch die in Arbeit befindliche

**Verteilung der Einwohner auf die einzelnen Fleisch-, Butter-, Eier- und Kolonialwarengeschäfte** in Kraft. Darüber ein kurzes Wort. Vorige Woche haben über 30 000 Einwohner das Rathaus passiert, um ihre Wünsche bezüglich der Geschäfte zu bezeichnen, wofür sie die genannten Nahrungsmittel ankaufen wollen; auf jedem Zettel stehen 3 bis 4 Wünsche. Es ist jedem Einsichtigen klar, welche heillose Arbeit diese Organisation bringt, und es wissen die Bewohner nicht, daß sich noch auffallend wenig Städte an diese Aufgabe, in der wiederum viele Schwierigkeiten liegen, herangewagt haben. Die Kundenverteilung ist ja auch eine Verdienstreue für die Geschäfte, und andererseits können die Wünsche, wie sie gedrückt werden, ebenfalls nicht alle berücksichtigt werden, da sonst der Zweck der Verteilung, die Vermeidung von Ansammlungen an bestimmten Geschäften und das ewige Warten vereitelt wird; deshalb muß auch die Bevölkerung Entgegenkommen zeigen, wenn der eine oder andere Wunsch nicht erfüllt wird.

Also, um auf die Fleischfrage zurückzukommen; die Fleischkarten und die Bezugsscheine berechtigen nur zum Einkauf in demjenigen Geschäft, auf welches sie lauten. Der Magistrat kann bestimmen, daß die Verbraucher abwechselnd nur an bestimmten Tagen und in bestimmter Reihenfolge zum Einkauf zugelassen werden; und daß die Bezugsberechtigung erlischt, wenn das Fleisch nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeholt wird. Das alles bezieht sich selbstverständlich nur auf frisches Fleisch im Sinne dieser Verordnung, nicht auf Wild, Geflügel, Kaninchen und Fische oder auf von auswärts bezogene Dauerwaren; ein Anrecht auf den Bezug bestimmter Fleisch- und Wurstsorten ist selbstverständlich ausgeschlossen. Die Metzger, meine Herren, erhalten die auf sie entfallende Fleischmenge von dem städtischen Fleischamt zugewiesen; die Verkäufer erhalten so viel Fleisch, daß sie die ihnen zugewiesenen Kunden versehen können. Die Metzger haben die Kartenabschnitte aufzuheben und dem Fleischamt zu übergeben; bei Abgabe auf Grund von Bezugsscheinen müssen sie die gelieferte Menge in eine Fleischverkaufsstelle eintragen, die ebenfalls vom Fleischamt nachgeprüft wird. Für Gewichtsverluste wird bis zu 2 Prozent gutgerechnet. Der Magistrat kann so genau kontrollieren, welche Fleischmengen infolge freiwilligen Verzichts auf den Fleischkauf eventuell übrig bleiben, und wird sich vorbehalten, wie diese Fleischmengen zu verteilen sind. Darüber erfolgen noch besondere Beschlüsse, sobald wir klar sehen, wie sich die Sache abwickelt. Die Stadt wird das Fleisch im Schlachthof schlachten lassen, die geschlachteten frischen Stücke auf die einzelnen Metzger verteilen, und auch die Wurst gegen Lohn für die Stadt arbeiten lassen und alsdann zur Verteilung auf die einzelnen Metzger bringen.

Das ist so im großen und ganzen die Organisation, die wir Ihnen vorzuschlagen haben; sie verdankt ihre Entstehung langen Beratungen und hat schließlich die einstimmige Zustimmung des Magistrats gefunden. Zugleich mit dieser Verordnung werden neue Höchstpreise für Fleisch und Wurst in Kraft gesetzt; auch diese Höchstpreise sind durch Beschluß der Preisprüfungsstelle nach Anhörung der Sachverständigen und durch Magistratsbeschluß von heute bereits festgelegt; ich hoffe, daß die Stadtverordneten-Versammlung sich ebenfalls einstimmig zu den Grundlagen dieser Verordnung bekennen wird. Sie werden es verstehen, daß wir Sie, obwohl wir selbst zuständig zum Erlass solcher Verordnungen sind, um Ihre Auffassung hören und Sie um Ihre Zustimmung ersuchen, da es sich um einen an und für sich schweren Eingriff in die wirtschaftlichen Verhältnisse handelt, zu dem wir uns ohne Ihre ausdrückliche Zustimmung nicht entschließen wollen; der Eingriff ist indes nötig, besonders wegen der kommenden schweren Zeit der nächsten 2 Monate, die die schwersten sind, die wir während der ganzen Dauer des Kriegs zu überleben haben werden.

Wenn schon jetzt sich Stimmen regen, die eine allgemeine Ausgleichsstelle für Brot, Fleisch und Eier unter der Führung der Stadt verlangen, so bedauern wir, das vorerst ablehnen zu müssen. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß die städtische Brotausgleichsstelle seit einigen Monaten die früher so reichlich zurückströmenden Brotmarken zum Ausgleich nicht mehr erhält, was zum Teil mit den außerordentlich knapp gewordenen Lebensmitteln und dem geringen Protgewicht zusammenhängt, ganz abgesehen ferner von der Tatsache, daß bei der Verteilung der ersten Eiergruppe sämtliche 600 000 Eier abgeholt worden sind und die Eierverförmung in Zukunft ebenfalls geringere werden wird, wollen wir erst einmal abwarten, welche Fleischmenge dann überhaupt bei der Verteilung nicht abgeholt wird, und welche nicht voraus vermutbare Wirkungen die neue Fleischverordnung haben wird, ob also nicht hier und da Härten und Läden auftreten, denen mit etwa übrig bleibenden Vorräten abholfen werden kann. Für überstürzte Maßnahmen sind wir nicht zu haben, zumal uns die Verantwortung für deren Folgen selbstverständlich allein überlassen werden; immerhin werden wir die Frage einer Ausgleichsstelle im Auge behalten.

Indem ich die Verordnung über die Fleischversorgung Ihrer Zustimmung empfehle, kann ich nicht unterlassen, die Öffentlichkeit zu ersuchen, endlich aufzuhören mit den geradezu unsinnigen Gerüchten über große Mengen Fleisch und Fett, die in den einzelnen Läden verborgen sein sollen, und teils an Seifenfabriken gegeben, teils begraben worden sein sollen. An allen diesen Gerüchten ist, wie ich hier feststelle, kein wahres Wort. Die reichlich gegebenen Vorwürfe wegen Mangel an Fett trotz Einführung der Fettkarte habe ich vorausgesehen; ich habe in der letzten Stadtverordnetenversammlung mich bereits darüber geäußert, daß die Fettkarte den Anspruch auf Fett herbeiführt, und daß es nicht ohne Gefahr ist, eine Karte einzuführen, die vorerst aus Mangel an Fett unbrauchbar ist; ich stelle deshalb nochmals vor aller Öffentlichkeit fest, daß die Stadt von der Reichsstelle Fett vorerst nicht erhalten kann, daß ferner Fett und Eier im Inlandsverkehr nicht mehr zu haben sind, und daß der Bezug aus dem Ausland den Städten verboten ist.

Ich weiß, daß auch diese Mitteilung vollkommen vergeblich ist; es gibt eine zu große Menge von Menschen, die glauben, eine andere Organisation würde das Fett bringen, das nach Auffassung dieser Leute in reichlicher Menge vorhanden ist. Dieser Glaube, der durch mangelnde Erklärung von den Reichsstellen aus, ohne es zu wollen, genährt wird, ist eine direkte Gefahr für die städtischen Verwaltungen, die überall in gleicher Weise unter den ungerechten Anschuldigungen der Bevölkerung zu leiden haben. Wir wollen doch auch zusehen, daß die Engländer dieses Ziel, uns in den Fettmengen aufs äußerste zu beschränken, erreicht haben. Immerhin wird eine Besserung eintreten, wenn die im Inland erzeugte Butter von dem Reich besser verteilt wird wie fetter, ebenso die Margarine. Das ist eines der Ziele, die sich der Präsident des Kriegernährungsamts gesteckt hat, hoffentlich erreicht er es; die Städte selbst können für Erreichung dieses Ziels nichts tun, als Anregungen geben, und das ist von dem deutschen und dem preussischen Städtetag klar und deutlich geschehen; auch wird im Herbst infolge reicheren Fettanlasses des Viehes eine Besserung eintreten.

Auch bezüglich des Viehes bitte ich um Geduld bis zur neuen Ernte; Sie wissen, daß wir 11 Millionen Tonnen Getreide weniger geerntet haben im vergangenen Erntejahr als im vorhergehenden Erntejahr; das macht sich am Schluß des Erntejahres furchtbar geltend; die Stadt erhält geringere Rationmengen von Berlin, und alles Mehl, auch das weniger gute, muß verbadet werden. Es ist ohne jede Berechtigung, hieraus der Stadterwaltung einen Vorwurf zu machen; sie ist leider nicht in der Lage, hier abzuwehren. Wir werden in den kommenden 2 Monaten, die uns noch von der neuen Ernte trennen, noch manche unvorhergesehenen Schwierigkeiten zu überwinden haben; wir werden alles versuchen, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden.

**Es wird oft hart auf hart gehen, aber es wird gehen, und es muß gehen.**

Noch manches werden die preussischen Gemeindeverwaltungen, die ja bei der Ausführung der Beschlüsse des Reichs und Landes in der vordersten Linie stehen, in dieser Zeit auszuhalten haben, und sie werden den Tag segnen, an dem ihnen zum Beginn der neuen Ernte für die Bevölkerung große Vorräte zur Verteilung für die darobende Bevölkerung zugewiesen werden können;

**noch mehr aber werden sie den Tag des Friedens segnen,** nach dem auch Gelegenheit gegeben sein wird, einen Überblick über ihre gesamte Tätigkeit zu geben, über bange, schwere Sorgen zu sprechen, die im Verlauf der Kriegszeit oft über sie gekommen sind, über Sorgen, von denen man nicht wußte, ob sie in den nächsten Tagen zu beseitigen waren oder nicht; man wird dann ohne Gefahr von manchem Vermeidlichen und Unvermeidlichen sprechen können, über das heute im Interesse des Vaterlands zu schweigen ist, ohne Rücksicht darauf, ob man verlästert wird oder nicht; und man wird dann freundlicher und anerkennender von den Gemeindeverwaltungen denken wie heute und sich wundern, was sie alles ohne Widerrede in dieser schweren Zeit des Kriegs auf sich genommen haben.

Und nun, meine Herren, bitte ich Sie um Ihre freundliche Zustimmung zu den von uns getroffenen Maßnahmen in der Hoffnung, daß wir die kommende Zeit bis zur neuen Ernte gut und halbwegs erträglich überleben werden.

Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Zu der Besprechung ergriß zuerst Stadtverordneter Siebert das Wort, der sich mit der beabsichtigten Regelung der Fleischversorgung einverstanden erklärte und ausführte, nichts sei unbilliger, als der städtischen Verwaltung einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie aus den geringen Mengen, die sie bekomme, nicht große Portionen schneiden könne. Er müsse dem Oberbürgermeister zustimmen, daß die Kurindustrie nicht einfach über Bord geworfen werden könne. Wenn man auch der Meinung sei, es hätte früher mit der Regelung Ernst gemacht werden können, so müsse man doch sagen, daß der Magistrat vernünftigerweise habe erwarten dürfen, daß von oben her die Sache reguliert werde. Mißstimmung herrscht, so fuhr der Redner fort, in der Bevölkerung teils aus Unverständnis, teils wegen Kleinigkeiten.

**Die Bevölkerung ist nicht unzufrieden, weil wenig Fleisch und wenig Eier da sind, sondern weil sie stundenlang vor den Läden warten muß, um schließlich zu hören: Jetzt ist nichts mehr da!**

Das hat zur Folge, daß der Rücksichtslosigkeit und Brutalität zu seiner Ware kommt, während der Bescheidene und Rücksichtsvolle nichts erhält. Es scheint, als werde durch die Zuweisung des Publikums an bestimmte Geschäfte ein Grund zur Verbitterung wegfallen. Ich möchte auch vorschlagen, die auf den Kopf entfallenden Mengen lieber etwas niedriger zu bemessen, als einzelne Bezirke ausfallen zu lassen. Vielleicht wäre das Herrenhaus das Forum gewesen, vor welchem der Oberbürgermeister und seine Kollegen die Beschwerden und Wünsche der Städte hätte vorbringen können. Ich gebe zwar zu, daß das Herrenhaus ein schlechter Resonanzboden für derartige Beschwerden und Wünsche ist, einen gewissen Eindruck würde es aber doch gemacht haben. Bezüglich der Fleischversorgung der Wirtschaften gab der Redner zur Erwägung anheim, ob sich hier nicht die Einführung fleischfreier Sonntage empfehle. Das werde die Sonntagsausflügler abschrecken. Es frage sich auch, ob es zweckmäßig sei, die Lebensmittel, die sich jemand durch private Verbindungen beschafft, auf die Bezugsarten anzurechnen. Die Tatsache sei doch, daß möglichst viel zu Wiesbaden hereingeschafft werde. Dem Oberbürgermeister werden freilich zu Unrecht Vorwürfe wegen der Unfähigkeit bei der Lebensmittelversorgung gemacht, aber er müsse sich damit trösten, daß er als Träger der goldenen Amtskette neben dieser goldenen Last auch andere Lasten zu tragen habe. Alles, was der Oberbürgermeister getan, sei jedenfalls der dankbare Anerkennung der Stadtverordnetenversammlung sicher, deren Vertrauen und herzliche Hochachtung er noch wie vor genieße. (Beifall.)

Stadtverordneter Philipp Müller wendete sich zunächst gegen die Auffassung des Vorredners, daß der Magistrat die von außerhalb eingeführten Lebensmittel nicht auf die Bezugsarten anrechnen solle. Das mache gerade einen unangenehm verbitternden Eindruck, wenn diejenigen, die nichts haben und nichts bekommen können, wissen, daß andere genug haben, und zum eigentlichen Durchhalten gehört, daß, wenn gehungert werden muß, alle hungern und nicht bloß die, die nicht in der Lage waren und sind, einhamstern zu können. Der Redner wendete sich aus bestimmten Gründen dagegen, daß der Kreisarzt als

Vertrauensarzt der Stadt die Atteste für franke Vorzugsberechtigte nachprüfen solle. Eine Mitteilung über die Höchstpreise vermisse er. Die Fleischpreise seien leider überall außerordentlich hoch; in Bayern hätten sogar die landwirtschaftlichen Kammern Beschwerde darüber geführt. Durch die Viehhändlerverbände würde das Fleisch lediglich verteuert. Der Aufkaufskommissionär eines Viehhändlerverbandes, der 3 Prozent Provision erhalte, verdiene im Monat 43 000 M. Hierin gebe er 20 000 M. an elf Unterhändler ab, so daß ihm immer noch 23 000 M. verbleiben, während jeder der Unterhändler monatlich 1800 M. verdient. Wahrscheinlich sei alles besser gegangen, wenn man lediglich Höchstpreise eingeführt und im übrigen die Versorgung gelassen hätte, wie sie war. Wiesbaden hätte dann sicher mehr Vieh als jetzt und brauche es nicht teurer zu bezahlen. Die Differenz zwischen den 600 Gramm Fleisch für Kurfremde und den 200 Gramm für Einwohner erschien dem Redner etwas groß.

Bürgermeister Travers stellte fest, daß Wiesbaden eine der ersten Städte ist, die die Fleischregelung in dieser Weise vornehmen. Der Kreisarzt bekomme keinen von den Kranken zu sehen; er habe nur die Atteste als ärztlicher Sachverständiger zu prüfen und festzustellen, ob sich unter ihnen nicht doch manchmal ein Gefälligkeitsattest befände. Die Höchstpreise werden gleichzeitig mit der Fleischverförmungsregelung in Kraft treten. Die Städte haben das Verlangen gestellt, in dem Vorstand des Viehhändlerverbandes vertreten zu sein. Dieses Verlangen ist aber abgelehnt worden. Die Städte stehen also vollkommen neben den Viehhändlerverbänden; sie haben gar nicht mitzureden. Im Beirat der Verbände sind sie zwar vertreten, hier werden sie aber nur gehört, wenn es gerade gehen will. Durch das zur Einführung gelangende System der festen Kundschaft hofft man den mit Recht zu Beschwerden Anlaß gebenden Andrang vor den Geschäften abzustellen. Die Stadt ist gebunden, die von auswärts bezogene Butter anzurechnen, nicht gebunden ist sie bezüglich anderer Lebensmittel, aber hier verfährt sie bei der Anrechnung auch äußerst entgegenkommend. Es ist allerdings äußerst erwünscht, wenn möglichst viel Waren hereinkommen. Große Gelegenheiten zum Hamstern ist nicht mehr da und sie wird immer kleiner werden. Revisionen in Haushaltungen sind schon wegen Mangel an Beamten nicht möglich. Die Kartoffelversorgung ist sehr schwierig. Wir haben bisher mehr Kartoffeln ausgegeben, als gesetzlich vorgeschrieben war, sind aber jetzt genötigt, statt 8 Pfund pro Woche und Kopf nur noch 7 Pfund zu geben.

Stadtverordneter Kaltwasser wandte sich ebenfalls gegen die Ansicht des Stadtverordneten Siebert, daß es wünschenswert sei, von auswärts bezogene Lebensmittel nicht anzurechnen. Das Publikum hat in dieser Zeit ein sehr feines Gefühl und es macht ganz gewiß einen sehr üblen Eindruck, wenn man an den Läden liest: „Eier ausverkauft“ usw., und dabei weiß, daß es Familien gibt, die alles zentnerweise daheim haben. Der Redner begrüßt es, daß der Oberbürgermeister in der Lage war, das Gerücht über die Einschmelzung von Fett und Butter zu widerrufen. Der Magistrat habe nur zu lange mit diesem Widerruf gewartet. Diejenigen, die Hunderte Eier zu Hause haben, müßten eigentlich in dieser schweren Zeit mit denen teilen, die nichts haben, weil sie zu anständig waren, um zu hamstern oder kein Geld hatten.

Stadtverordneter Gerhardt meinte, die Unzufriedenheit richte sich weniger gegen den Magistrat als gegen die ungleiche Verteilung der Lebensmittel. Für die Fremden muß gesorgt werden, es werde aber schwer halten, die Bevölkerung zu überzeugen, daß die Abgabe von 600 Gramm Fleisch an die Kurfremden gerechtfertigt sei, wenn sie nur 200 Gramm bekommt und Wild, Geflügel und Fisch frei bleiben. Aus sicherer Quelle wisse er, daß ganz kürzlich noch ein kleines Hotel mittags Kouladen und Schweinebraten gegeben habe. Die Butter, die jetzt verteilt wird, war schon vergangene Woche hier. Das war der Stadt bekannt. Jetzt, wo es Futter gibt, fallen gleich zwei Gruppenmarken auf einmal aus. Ich bin überzeugt, erklärte der Redner, daß heute mehr Butter in der Stadt ist, als gültige Marken da sind. Vergangene Woche habe ich vor einem Butterbrot gestanden und hätte gerne gekauft; sie wurde aber nur gegen die Marke 8 abgegeben, die kaum noch jemand hatte. Ich weiß, daß die Butter teilweise zurückgeschickt wurde, um sie nicht ganz verderben zu lassen, und in die Kühlräume des Schlachthauses eingestellt worden ist. Mit den Eiern scheint es ebenso zu gehen. Ein Eierhändler hat gestern 300 000 Eier angezeigt. Nicht an Eiern fehlt es gegenwärtig, aber an Marken. Daß das Brot Wiesbadens schlechter ist als das der ganzen Umgebung, ist bekannt. Der Magistrat ist nicht schuld daran, sondern das liegt daran, daß sich die Orte der Umgebung selbst versorgen können und die Stadt auf die Reichsgetreidestelle angewiesen ist. Wir bekommen schlechtes Mehl in die Stadt. Leider hat hierauf der Magistrat keinen Einfluß, aber der preussische Städtetag hat vollständig verweigert. Wenn die Städte einmütig erklärt hätten: das und das muß geschehen, so wäre es wohl in mancher Beziehung besser geworden.

Stadtverordneter Busch gab der Befürchtung Ausdruck, daß dadurch, daß die Stadt selbst schlachte und selbst Wurst bereiten lasse, die Ware verteuert werde.

Bürgermeister Travers: Weniger als ein Viertel Pfund Butter kann nicht ausgegeben werden; die Butter muß daher so lange aufgespeichert werden, bis wir auf den Kopf der Bevölkerung ein Viertel Pfund verteilen können. Sobald die feste Kundenzuweisung an einzelne Geschäfte erfolgt ist, wollen wir versuchen, ob die Butter wöchentlich verteilt werden kann. Wir erhalten zurzeit von der Zentraleinkaufsgesellschaft wöchentlich 176 000 Eier, unsere Aufgabe ist es also, die fehlenden Eier aufzufüllen. Bisher ist es uns glücklicherweise gelungen, so viel Eier hereinzuschaffen, daß ein relativ großer Teil der Bevölkerung seine sechs Eier erhielt. Die Schwierigkeiten der Verteilung sind ungeheuer, gerade, wenn man gerecht verteilen will. Daß das Brot der Nachbarorte besser ist, gibt der Magistrat ohne weiteres zu. Die Ursachen hat Stadtverordneter Gerhardt richtig angegeben. Die Reichsgetreidestelle hat sich aber durchschnittlich bewährt. Selbstverständlich ist jetzt das Mehl nicht mehr so gut, wie es kurz nach der neuen Ernte war. Ein Artum ist es, wenn angenommen wird, die Stadt werde selbst schlachten. Die Stadt läßt schlachten und zahlt den Metzger den entstehenden Lohn dafür. Ebenso wird die Wurst gegen Lohn hergestellt. Die Stadt hat somit die Kontrolle über die Wurst.

Eine Verteuerung findet dadurch nicht statt. Die Stadt bezieht dabei gar nichts.

Oberbürgermeister Gläffing: Nichts verbittert die Bevölkerung mehr, als wenn in irgend einem Hotel, sei es auch in dem ersten, über einen Fleischgang hinausgegangen wird. Ich bin aber überzeugt, daß das nicht in dem Umfang geschieht, in dem es behauptet wird.

Stadtverordneter Fink meinte zwar, der Beschluß des Magistrats, Fleischkarten einzuführen, werde sehr beruhigend wirken, aber der Unterschied zwischen den 600 und 200 Gramm sei doch recht groß.

Stadtverordneter Korn bestritt, daß ein Hotel Wiesbadens noch zwei Fleischspeisen gebe. Die Anregung, den fleischlosen Sonntag für Ausflügler einzuführen, sei beachtenswert.

Bürgermeister Travers: Es hat sich gezeigt, daß wir unbedingt eine Stadthalle haben müssen. Stadtverordneter Glaeser hat einen Plan ausgearbeitet, der geprüft wird und möglichst unmittelbar nach dem Krieg ausgeführt werden soll.

Von dem Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M. wird uns zur Fleischversorgung der Stadt Wiesbaden geschrieben:

Nachdem die Schlachtviehverorgung im Regierungsbezirk Wiesbaden durch die Organisation des Viehhandelsverbandes in geregelter Bahn geleitet worden ist, darf nunmehr auch die Fleischversorgung der Stadt Wiesbaden als gesichert gelten. Bereits in den letzten Wochen konnte der von der Reichsfleischstelle vorgesehene Fleischbedarf durch die Lieferung der hierfür notwendigen Zahl an Schlachtvieh bis auf Schweine voll befriedigt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiedereröffnung des Schwimmbades im Augusta-Viktoria-Bad. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung machte Herr Beigeordneter Peiri folgende Mitteilung: Aus allen Kreisen der Wiesbadener Einwohnerschaft waren Wünsche auf Wiedereröffnung des Schwimmbades im Augusta-Viktoria-Bad herorgegungen.

Kriegsfürsorge. Wie uns mitgeteilt wird, sind schon verschiedene kleinere und größere Spenden für die Hinterbliebenen der Wiesbadener, die in der Seeschlacht am 31. Mai den Tod gefunden haben, bei der Kriegswitwen- und Waisenfürsorge eingegangen.

Die Kriegunterstützungskasse ist am 2. Pfingsttage, vormittags von 9 bis 12 Uhr, für den Verkehr geöffnet.

Keine Kotizen. Der große Riederl. Personendampfer Rotterdam wird am Pfingstsonntag um 10.20 Uhr vormittags von Biebrich nach Elm eine Extrafahrt mit allen Stationen verkehrend, ausführen.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspiele. Sonntag, den 11. Juni: „Oberon“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 12.: „Polenlied“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 13.: „Wilhelm Tell“. Anfang 7 Uhr.

Refidenz-Theater. Sonntag, den 11. Juni: „Bill und Wiebke“. Montag, den 12.: „Die rätselhafte Frau“.

Neues Museum. Die städtische Gemäldesammlung bleibt am Pfingstsonntag geschlossen, dagegen ist sie am Pfingstmontag wie gewöhnlich von 10 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

m. Rüdelsheim a. Rh., 9. Juni. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigt endgültig den Vertrag mit der Staats-Schulverwaltung hinsichtlich des Reform-Realgymnasiums Geisenheim-Rüdelsheim.

F.C. Höchst a. M., 8. Juni. Der Magistrat sieht sich veranlaßt, infolge der auffallenden Knappheit an Weizen die wichtigsten Bäckern des Bezirks Wiesbaden zu verbieten, es soll das nur eine vorübergehende Erscheinung sein.

Sport und Luftfahrt.

Fußball. Am ersten Feiertage spielt die Spielvereinigung gegen den höchsten Fußballklub. Anstoß 3 Uhr.

Handelsteil.

Reichsbank-Ausweis.

Die Entwicklung des Status der Reichsbank in der ersten Juniwoche kann befriedigend bezeichnet werden. Die Kapitalanlage der Reichsbank hat zwar um 147.1 Mill. M. zugenommen, dem steht aber die ungefähr gleich hohe Entlastung der Darlehenskassen, nämlich um 140 Mill. M., gegenüber.

Ausweis vom 7. Juni.

Table with columns: Aktiva, Passiva, 1916, gegen die Vorwoche. Rows include Metall-Bestand, Darunter Gold, Reichskassen-Scheine, etc.

Die Einzahlungen auf die vierte Kriegsanleihe.

§ Berlin, 10. Juni. Auf die vierte Kriegsanleihe wurden in der Berichtswoche 106.7 Mill. M. neu eingezahlt, wodurch die bisherigen Zahlungen auf 9532.7 Millionen, ist gleich 88.5 Proz. des gesamten gezeichneten Betrages, gestiegen sind.

Ausländische Wechselkurse.

w. Amsterdam, 9. Juni. Wechsel auf Berlin 44.20, auf Wien 30.75, auf die Schweiz 45.60, auf Kopenhagen 71.75, auf Stockholm 71.95, auf New York 289.00, auf London 11.415, auf Paris 40.55.

Die Zentraleinkaufsgesellschaft im ersten Geschäftsjahr.

W. T.-B. Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) In einer in Berlin abgehaltenen Sitzung nahm der Aufsichtsrat der Zentraleinkaufsgesellschaft, dem Vertreter der Regierung, Städte, Landwirtschaft, des Handels und der Industrie angehören, den Bericht des Vorstandes über das erste Geschäftsjahr entgegen und genehmigte einstimmig die Bilanz.

schließen. Nach diesem Grundsatz sollen die Geschäfte der Gesellschaft weiter verwaltet werden.

Banken und Geldmarkt.

Die Bank für Brauindustrie in Berlin-Dresden wird für das Ende März abgelaufene Geschäftsjahr 1915/16 4 Proz. Dividende gegen 0 in den letzten Jahren ausschütten.

Industrie und Handel.

Vom Stabeisenmarkt. An der gestern in Düsseldorf abgehaltene Versammlung haben mit wenigen Ausnahmen sämtliche deutschen Stabeisenhersteller teilgenommen. Was das Inland anbetrifft, so wurde beschlossen, die früher bestehende Preiskonvention für das Inland wieder aufleben zu lassen.

Weinbau und Weinhandel.

m. Neudorf i. Rhg., 9. Juni. Der Neudorfer Winzerverein versteigerte heute hier 45 Halbstück naturreine 1915er Neudorfer Weine bei gutem Besuch und lebhaftem Geschäftsgang.

m. Kreuznach, 9. Juni. Heute wurde hier eine große Weinversteigerung, die der Herren Laun u. Waeglein, bei sehr gutem Besuch und flottem Geschäftsgang abgehalten. Die ausgetretenen 126 Nummern Weiß- und Rotweine verschiedener Jahrgänge und Weinbaugebiete wurden sämtlich zu hohen Preisen übernommen.

Marktberichte.

m. Obst- und Gemüsemärkte. Nieder-Ingelheim, 9. Juni. Es kosteten Spargel 1. Sorte 75 bis 82 Pf., 2. Sorte 45 bis 50 Pf., Rhabarber 14 Pf., Kirschen 40 bis 68 Pf., Erdbeeren 60 bis 75 Pf., Stachelbeeren 28 bis 30 Pf., in Heidesheim Spargel 1. Sorte 75 bis 80 Pf., 2. Sorte 40 bis 45 Pf., Kirschen 35 bis 60 Pf., Erdbeeren 60 bis 70 Pf. das Pfund.

m. Bingen, 9. Juni. Es kosteten Kartoffeln 6 1/2 Pf., gelbe Rüben 20 Pf., Zwiebeln 35 Pf., Äpfel 40 Pf., Butter 2.10 M., Weichkäse 75 Pf., Handkäse 75 Pf. das Pfund, Ruchsalat 8 Pf., Wirsing 30 Pf., Lauch 6 Pf., Sellerie 10 Pf., Eier 28 Pf. das Stück.

w. Vom ungarischen Eiermarkt Budapest, 9. Juni. An der heutigen Eierbörse war der Verkehr lebhaft. Teiltaler Eier galten 314 Kronen, Korbeier aber 303 bis 312 Kr.

Schiffs-Nachrichten.

Eleonora-Malzer Dampfschiffahrt.

Von Biebrich nach Mainz (ab Schloß): 1.30, 2.30, 3.00, 4.00, 4.30, 5.30, 6.00, 7.30. Von Mainz nach Biebrich (ab Stadthalle) 2.30, 3.10, 3.50, 4.50, 5.30, 6.30, 7.50, 8.30. Bei Tageslicht ab Kaiserort-Hauptbahnhof 6 Minuten später. \* Nur Sonn- und Feiertags, außerdem Extratreuen. Wochentags nur bei gutem Wetter.

Letzte Drahtberichte.

Der aufgetaute englische Automobilpark.

Br. Genf, 10. Juni. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) Aus Petersburg wird gemeldet: Eine englische Panzerautomobilabteilung, bestehend aus 60 Automobilen und der dazu gehörigen Mannschaft, die den ganzen Winter auf eingefrorenen Schiffen zubrachte, ist in Archangel eingetroffen und an die Front abgegangen.

Der neue türkische Gesandte im Haag.

W. T.-B. Konstantinovel, 9. Juni. (Nachtamtlich.) Der ehemalige türkische Gesandte in Athen, Mustafa Bey, der in der letzten Zeit das Untersekretariat des Auswärtigen Amtes geleitet hat, ist zum Gesandten im Haag ernannt worden. Er hat sich bereits auf seinen neuen Posten begeben.

Wetterberichte.

Beobachtungen in Wiesbaden

Table with columns: 9 Juni, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0° und Normalschwere, Barometer auf dem Meerespiegel, etc.

Wettervoraussage für Sonntag, 11. Juni 1916

von der meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a.M. Wechselnd bewölkt, meist trocken, etwas wärmer.

Wasserstand des Rheins

Table with columns: Biebrich, Pagen, 2.58 m gegen 2.58 m am gestrigen Vormittag, Caub., Mainz.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur: H. Hegebart.

Verantwortlich für Inhalt: H. Hegebart; für den Unterhaltungsbeil.: H. v. Rosenfeld; für Nachrichten und Wiesbaden und den Nachbarbezirken: J. v. Dieffenbach; für „Wiederholer“: H. Dieffenbach; für „Sport und Luftfahrt“: H. v. Dieffenbach; für „Wiederholer“ und den „Wiederholer“: H. v. Dieffenbach; für den „Wiederholer“: H. v. Dieffenbach; für den „Wiederholer“: H. v. Dieffenbach.

Erscheinungszeit: 12 bis 1 Uhr.

Kurhaus-Veranstaltungen am Sonntag, den 11. Juni.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Konzert des Städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

Orgel-Frühkonzert. Orgel: Friedrich Petersen, Organist an der Schloßkirche hier. — Gesang: Eise Rehkopf-Westendorf, Herzoglich Anhaltische Hofopernsängerin (Mezzo-Sopran).

- 1. Choral, A-moll, für Orgel von Cesar Franck. 2. Lied für Sopran: Gott sei mit dir von A. Klughardt.

Abonnements-Konzerte. Städtisches Kurorchester. Nachmittags 4 1/2 Uhr: 1. Festouvertüre von C. Reinecke.

Doppel-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Städt. Kurkapellmstr. Jrmer. Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regts. Nr. 80.

Montag, 12. Juni. Vormittags 11 1/2 Uhr: Konzert des Städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmer. 1. Unser Kaiser, Marsch von Ch. Hüthenberger.

Abends 8 1/2 Uhr im Abonnement im großen Saale: Symphonie-Konzert. Orchester: Städtisches Kurorchester. Leitung: Städt. Musikdirektor C. Schuricht.

Abonnements-Konzert. Musikkorps des Ersatz-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. Leitung: Kapellmeister Haberland.

Dienstag, 13. Juni. Vormittags 11 Uhr: Konzert des Städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Abonnements-Konzerte. Städtisches Kurorchester. Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmer. Nachmittags 4 1/2 Uhr: 1. Kaiseradler, Marsch von Schiffer.

Amtl. Anzeigen. Bekanntmachung. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird hiermit jeglicher Handel mit Abfällen und Spänen von wolframhaltigen Stählen für die Dauer des Krieges verboten.

zu führen, ganz oder teilweise zu veröffentlichen sowie ganz oder in solchen Auszügen weiter zu geben, die nach Gesichtspunkten der Deeresgliederung geordnet sind.

Nichtamtliche Anzeigen. Hofenträger. Kräftige Feld-Hofenträger und starke, selbstverfertigte Handschuhe billigt bei Fritz Strensch, Kirchgasse 50.

Militär. ische Gesuche aller Art, wie Urlaub-, Versetzungs-, Entlassungs-Gesuche, Eingaben, Reklamationen usw. werden sachg. m.nachw. Erfolg ausgeführt.

Alte Gemälde. auf Holz oder Leinwand, wenn auch schadhaft, zu kaufen gesucht. Bitte Adr. u. G. 758 an Tagbl.-Verlag.

Kaufe gegen sofortige Kasse. vollständige Wohnungs- u. Zimmer-Einricht., Nachlässe, einzelne Möbelstücke, Antiquitäten, Pianos, Kassen, Schränke, Kunst- u. Aufstellfächer etc.

Bahle. für Kunden der Rp. 15 Pf. gestr. Rolluppen 1.50 Mk., Bettlatten 0.40 Pf. Preis. Frau Jakob Gauer Wwe., Feldeustr. 18. Telefon 1832.

Gesucht. tüchtiger Badmeister und Schwimmlehrer. Anmeldung erbeten an Hotel Kaiserhof, Wiesbaden. 2 Zimmer-Wohnung per 15. 6. sucht Scheller, Richelsberg 1.

Verloren. filbernes Täschchen mit Inhalt, R. S. graviert, auf dem Wege nach Fischbach. Abzugeben gegen hohen Finderlohn Alwinenstr. 6.

Verloren eine bunte Perltasche. Inhalt: 216. Geldbörse, 20 Mark, Taschentuch, ges. A. R. Abzug. gute Bel. Fortier, Bellevue. Loragnette an Christi-Himmelfahrt verloren. Abzugeben gegen Belohn. Schwabacher Straße 45, 1. Instz.

Moderne Verlobungs-Anzeigen liefert in kurzer Zeit die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21 - Fernsprecher 6650/53. Reichhaltige Musterwahl.

Sind Sie nervös müde abgespannt? Eine Einreibung mit Disado gesetzl. gesch. No. 209628 Franzbranntwein mit Fichtennadel-Extrakt wird Sie beruhigen kräftigen erfrischen! 1/2 Fl. Mk. 1.75, 1/4 Fl. Mk. 2.75 Taunus-Apotheke Dr. JO MAYER Telephon 106 und 2261.

Piano u. Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Gefl. Off. mit Preisangabe Postfach 102 Wiesbaden erbeten. Schwarze Kleider, Schwarze Blusen, Schwarze Röcke, Trauer-Hüte, Trauer-Schleier, Trauer-Stoffe, vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre. S. Blumenthal & Co., Kirchgasse 39/41. K 90

Wiedersieh'n, war seine und unsere Hoffnung. Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. Juni nach 22 monatl. heißem Ringen mein innigstgeliebter Sohn, unser treuer Bruder, Neffe, Vetter und Bräutigam, der Oberjäger Alfons Weber im Res.-Jäger-Batl. 11, eingegeben zum Eisernen Kreuz. In tiefster Trauer: Frau Lina Weber Wwe. u. Kinder, Familie Jos. Flies, Klara Michel, Braut. Sauerthal-Wiesbaden, den 10. Juni 1916.

In Feindes Erde, schwer und müde, Sinkt hin dein Haupt zur letzten Ruh', Fürs Vaterland gabst du dein Leben, Schlaf wohl, du wad'rer Streiter du. Es sank dahin, ein braver, guter, Ein treuer Sohn, geliebter Bruder, Wir konnten ihn nicht herben seh'n Und nicht an seinem Grabe steh'n. Warst noch so jung, harbst viel zu früh, Vergessen können wir dich nie. Nach zweimaliger glücklich überstandener Verwundung im Osten und Westen erlitt den Heldentod fürs Vaterland am 28. Mai bei heißem Ringen durch einen Granatschuß unser innigstgeliebter herzensguter Sohn, Bruder, Neffe und Christian H. Wagner. Die tieftrauernde Familie: Christian H. Wagner. Sonnenberg (Langgasse 20), 10. Juni 1916.

Matheus Müller  
Sektellerei Eltville

# MÜLLER EXTRA

Hoflieferant S.M.  
des Deutschen Kaisers

F101

## Städtische Spiritusverteilung

Die Gesuche von Rinderbemitteleten um Abgabe von Brennspiritus sind so zahlreich eingegangen, daß vorläufig auf den Einzelnen im Durchschnitt nur 1-2 Liter entfallen und die persönliche Bescheidung der Antragsteller leider nicht möglich ist. Diese werden daher hiermit aufgefordert, die Entscheidung ihrer Anträge und — sofern ihnen nach Maßgabe unserer Bekanntmachung vom 8. d. M. entsprochen werden konnte — die Bezugsmarken auf der Verteilungsstelle, Marktstraße 16, Zimmer 5, entgegenzunehmen, und zwar die Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben:

- A-G Dienstag, den 12. d. M.,
- H-R Mittwoch, den 14. d. M.,
- S-Z Donnerstag, den 15. d. M.

Im Anschluß an die Ausgabe der Bezugsmarken erfolgt der Verkauf, soweit die Teillieferungen der Spirituszentrale hierzu ausreichen.

Dienstdunden: 8-12 und 3-5 1/2 Uhr.

Preis: 55 Pf. für die Literflasche ohne Glas.

Wird keine leere Original-Spiritusflasche in tadellosem Zustande abgeliefert, so ist ein Flaschenpfand von 15 Pf. zu hinterlegen, das nach Ablauf eines Monats verfällt.

Das Geld ist abgedrückt bereit zu halten.

Wiesbaden, den 10. Juni 1916.

Der Magistrat.

Sonntag, den 11. Juni (Pfinstfest) und Montag, den 12. Juni sind von 1 1/2 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Bismarck, Hirsch, Lammus, Victoria- und Wilhelms-Apotheken. Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachdienst vom 11. Juni bis einschließlich 17. Juni 1916 von abends 8 1/2 bis morgens 8 Uhr.

## Erklärung.

Die Verarbeitung eines wesentlichen Teiles der im vorigen Jahre an und für sich in sehr geringen Mengen geernteten Brauergerste zur Streckung der menschlichen Nahrung, sowie der nicht geringe Seeresbedarf an Bier haben eine ganz enorme Einschränkung der Biererzeugung für das Inland herbeigeführt, welche naturgemäß wieder in der äußerst geringen Belieferung an Wirte zum Ausdruck kommt und für diese recht bellagendwerte Folgen zeitigt, die ihre ohnehin schon schwer bedrohten Existenzen geradezu in Frage stellen.

Dieser, und der weitere Umstand, daß die Brauereien einen teilweisen Aufschlag beschlossen haben, zwang die Wirteorganisation für Wiesbaden und Umgegend, den Beschluß zu fassen, ab 11. Juni d. J. den Ausschankpreis für Glasbier mindestens um 2 Pf., und denjenigen für Flaschenbier mindestens um 3 Pf. zu erhöhen.

Wir bitten hiervon gefl. Kenntnis nehmen zu wollen, und zeichnen hochachtungsvoll

Die Vorstände.

Hotel- u. Gastwirts-Innung      Gastwirtsverein Wiesbaden  
Wiesbaden.                              u. Umgegend.  
Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands  
i. St. Wiesbaden.

Die grosse

## Schwimmhalle

im

## Augusta-Viktoria-Bad

ist seit Kriegsausbruch zum ersten Male wieder geöffnet am

**Pfinstsonntag und Montag**  
von morgens 8 bis 1 Uhr.

Eingang Viktoriastrasse 2.

(Nur die männliche Abteilung ist geöffnet, Damenbad kommt zum 15. Juni in Betrieb, nähere Anzeigen folgen.)

### BESUCHSKARTEN

in jeder Ausstattung fertigt die L. Schellenberg'sche  
Hofbuchdruckerei, Wiesbaden  
Kontore im „Tagblatthaus“, Langgasse 21  
Fernsprecher 6650/53

## Unter Garantie

vertilgt die Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Ant. Springer  
(Inh. Math. Leibert, Mainz, Frauenlobstraße 2)

**Matten, Mäuse, Käfer, Wanzen, Motten usw.**

Besuch und Kostenvoranschlag gratis. Zahlungen erst nach Erfolg.  
Vertreter Wiesbaden: J. Kretzner, Tapeziermeister, Schwalbacher Straße 53.

**Neu für Wiesbaden**  
ist  
im „Erbprinz-Restaurant“  
Kapellmeister Gründel mit seinem vorzügl. Orchester.

Während der Pfinstfeierzeit:  
**Erdbeerbowle**  
per 0,4 Ltr. 35 Pf., sowie  
frische Erdbeeren

beim  
„Pfälzer Jakob“  
Weinwirtschaft

Kießstraße 26, an der Waldstraße.

**Emopinol**  
gef. gef. 500  
verk. Fichtennadel-Franzbranntwein.  
Nur Drogerie Roebus, Lammusstr. 25,  
u. Blücher-Apothek, Dobb. Str. 85.

**Stof- u. Schirmfabrik**  
**W. Benker, Marktstr. 32**  
Reparieren und Ueberziehen  
Schnell und billig. — Telephon 2201.

**Harmoniums**  
zu vermieten  
Rheinstraße 52, Schmitz.

**Sinoleum,**  
Läufer, Teppiche, nur solange Vorrat  
(auch angefallene Tapeten-Reste).  
Tapetenhaus Wagner, Rheinstr. 79.



Der  
**TAGBLATT-FAHRPLAN**  
Sommer-Ausgabe 1916

(Taschenformat) ist an den Tagblatt-Schaltern im „Tagblatthaus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zu haben. Preis 15 Pfg.

**Cylinder- u. Anstreicharbeiten**  
führt aus zu billigen Preisen  
Carl Schön, Rauenthaler Straße 5.

**Telegramm!**  
**Alice REJANE**  
die gefeierte und berühmte  
deutsche Tanzdiva  
kommt  
nach Wiesbaden!

Deutschkathol. (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden.  
Der Prediger Gustav Tschirn spricht am Sonntag, den 11. Juni d. J., über das Thema: „Das Fest des Geistes“. Die Erbauung findet vormittags pünktlich 10 Uhr im Bürgeraal des Rathauses statt.  
Der Zutritt ist für Jedermann frei. Der Ketteferat.

## Bekanntmachung.

Einzahlungen auf Geschäftsanteile, die vor Schluss eines Quartals erfolgen, nehmen von diesem Zeitpunkt ab an dem Genuss der Dividende teil.

Beabsichtigte Einzahlungen unserer Mitglieder sind zweckmässigerweise demnach bis 30. Juni 1916 zu leisten.

Ebenso empfiehlt sich für neu hinzutretende Mitglieder der Erwerb der Mitgliedschaft tunlichst vor Halbjahrsschluss.

Der Gewinn-Anteil betrug seit 1891 nicht unter 6 %.  
(Im Kriegsjahr 1914 und 1915: 5 1/2 %.)

Wiesbaden, den 10. Juni 1916.

## Vereinsbank Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiustrasse 7.



**Kessel-Oefen**  
**Einsatzkessel**  
aus Gusseisen und emailliert  
**Herdschiffe**  
**Oefen u. Herde**  
**:: Gasherde ::**  
in grosser Auswahl. 505  
**M. Frorath Nachf.,**  
24 Kirchgasse 24.

## Kaffee und Restaurant

herrlich **Bahnholz** schöner gelegen. Ausflugsort.  
in 1/2 Stunde durchs Dambachtal, vom Neroberg in 15 Minuten erreichbar.  
Schöne Fremdenzimmer mit u. ohne Pension. Kurtaxe frei. Tel. 432.

**Zucker:** ersetze man durch Saccharin. 100 mal so süß als Zucker. 630

Niederlage: Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

**Damen-Hüte!** Große Preisermäßigung.  
Steig. garu. u. ungaru. Hüte, Federn, Netze, Formen  
**J. Matter, Bleichstraße 11.**

Ich empfehle:

**Fleischknochenschrot** Pfund 30 Pf.

hergestellt aus frischen Knochen mit Fleischresten.

**Bestes u. nährwertreiches Futter für Hühner und alle Gefügelarten,**

selbst Hunde fressen das Futter gern.

Von den jetzt noch zu habenden Futtermitteln gilt dieses Futter mit als bestes und geundestes Schnellmastfutter für Schweine.

**Joh. Georg Mollath Nachf.**

Marktstrasse 32.

Telephon 3751.